

UNIVERSITAS

Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen

Ausgabe 1/26



Dolmetschen

INHALT

Kolumne des Präsidenten <i>Thomas Musyl</i>	4
Themenschwerpunkt Dolmetschen	
Tech-Muffel oder Early Adopter? Zur Nutzung von neuen Technologien unter professionellen Dolmetscher:innen <i>Karin Reithofer</i>	7
CAI (Computer-Assisted Interpreting) tools for “augmented” human interpretation <i>Nele Kirstein, Magdalena Lindner-Juhnke and Anja Rütten</i>	11
Arbeiten und arbeiten lassen <i>Maša Dabić</i>	19
Aktuelle Entwicklungen auf dem Dolmetschmarkt <i>Stimmen-Potpourri</i>	22
Pro-bono-Dolmetschen – im Dienste einer guten Sache, oder doch eher pro malo? <i>Alexandra Travljanin und Julia Lindsey</i>	27
Englisch als Lingua franca beim Dialogdolmetschen: Simulation im psychologischen Setting <i>Alisa Lang</i>	29
Kompatible soziale Welten? <i>Tabea Springer</i>	32
Rezension: Dr Downie and Mr Stick’s Guide to the Future of Interpreting <i>Hannes Frank</i>	35
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	37
Neue Wörter aus ganz Europa <i>Susi Vide-Winkler</i>	39
Aus dem Verbandsleben	
Qualität garantieren in turbulenten Zeiten. Der Ausschuss für Dolmetschen stellt sich vor <i>Ausschuss für Dolmetschen</i>	40
FIT Statutory Congress 2025 in Genf: Ein Rückblick auf zwei intensive Tage internationaler Zusammenarbeit <i>Beate Ummenhofer</i>	43
OPTIMISM UNBOUND: FIT World Congress, Geneva 4-6 Sept 2025 <i>Edith Vanghelof</i>	47
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	50
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	51

EDITORIAL

© Bernhard Luck



Tamara Paludo, Redakteurin

Liebe Leser:innen,

zum ersten Mal erscheint die erste Ausgabe des Jahres am ersten Jänner, und damit mitten in der Weihnachtspause. Ich hoffe, dass Sie ruhige Feiertage verbracht haben und verbringen, und wünsche Ihnen das Allerbeste für 2026! Vielleicht gibt Ihnen ja dieser neue Erscheinungstermin auch die Möglichkeit, die erste Ausgabe des Jahres noch „druckfrisch“ durchzuschmökern, bevor die Hektik des Alltags wieder beginnt. Und vielleicht ergibt sich aus dieser Lektüre auch der eine oder andere Impuls, den Sie ins neue Jahr mitnehmen können.

Die vorliegende Ausgabe hat den Themenschwerpunkt „Dolmetschen“ und ist randvoll gefüllt mit spannenden Beiträgen. Den Anfang macht Karin Reithofer, die sich dem Thema KI-Tools für Konferenzdolmetscher:innen aus der allgemeinen Perspektive nähert, während Anja Rütten, Nele Kirstein und Magdalena Lindner-Juhnke fünf konkrete KI-Tools auf praktische Aspekte hin untersucht haben. Maša Dabić hinterfragt, wie es mit dem KI-Dolmetschen im Bereich der Psychotherapie aussieht.

Was ist der persönliche Eindruck von Dolmetscher:innen, wie sehen sie die Zukunft des Dolmetschens? In einem Stimmen-Potpourri haben mir in Österreich tätige Dolmetscher:innen ihre Meinungen dazu verraten, und auch internationale Stimmen kommen diesmal zu Wort.

(Eine davon ist übrigens Jonathan Downie, dessen Buch *Dr Downie and Mr Stick's Guide to the Future of Interpreting* Hannes Frank für diese Ausgabe rezensiert hat.)

Julia Lindsey und Alexandra Travljanin vom Ausschuss für Dolmetschen haben das Thema Pro-bono-Dolmetschen, das den Ausschuss regelmäßig beschäftigt, aufgegriffen. Und schließlich darf ich Ihnen diesmal gleich zwei Masterarbeiten vorstellen: Alisa Lang berichtet über ihre Masterarbeit zum Thema Englisch als Lingua franca beim Dialogdolmetschen und Tabea Springer stellt die Frage nach kompatiblen sozialen Welten in Bezug auf Multi-professionalität im Berufsfeld Dolmetschen.

In puncto Verbandsleben beschließt der Ausschuss für Dolmetschen die Reihe der Ausschuss-Vorstellungen und Beate Ummenhofer und Edith Vanghelof berichten über den FIT-Kongress, der im September in Genf stattgefunden hat.

Wie immer hoffe ich, dass Sie in dieser Ausgabe Interessantes, Nützliches und Bereicherndes für Ihren Berufsalltag finden. Ich wünsche Ihnen noch ein paar ruhige Tage und dann einen guten Start ins neue Jahr – *prosit 2026!*

Tamara Paludo

PROSIT 2026!

Thomas Musyl



Thomas Musyl, Präsident von UNIVERSITAS Austria

Liebe Kolleg:innen,

ich wünsche euch von ganzem Herzen Gesundheit, privates Glück und beruflichen Erfolg für 2026!

Ich hoffe, dass ihr all eure Vorsätze, Wünsche und Träume umsetzen und realisieren könnt.

Ich hoffe auch, dass ihr alle ein besinnliches Weihnachtsfest, gemäß euren eigenen Vorstellungen, erleben konntet und mit einem guten „Rutsch“ in dieses Jahr 2026 gestartet seid.

Was wird uns dieses Jahr 2026 bringen?

Niemand kann die Zukunft voraussagen, aber es gibt ein paar Anhaltspunkte, die gedeutet werden können. Das Schöne an Anhaltspunkten: Jede:r deutet sie anders. Für mich ist klar: Es könnte zu einem „Scheidejahr“ für die KI/LLM werden. KI wird nicht verschwinden – auch wenn sich das vielleicht einige wünschen würden –, aber der Umgang mit dieser Technologie wird realistischer. Wie komme ich zu dieser Annahme? Im 3. Quartal 2025 hat OpenAI, die Muttergesellschaft hinter ChatGPT, einen Verlust von 12 Milliarden US-Dollar vermeldet. Eine für mich kaum fassbare Zahl. Zum Vergleich: Die Statistik

IMPRESSUM

UNIVERSITAS. Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen ist die Mitgliederzeitschrift von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, und dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: +43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Julia Klug, Thomas Musyl, Susi Vide-Winkler

Korrektorat: Sophia Scherl (deutsche Texte), Nadezda Müngersdorff (englische Texte)

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor:innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser:innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

UNIVERSITAS erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Februar 2026

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: iStock Photos / ViktorCap

Foto auf der Rückseite: Lea Blagojevic



Austria hat auf ihrer Website „Öffentlicher Schuldenstand“ die Progression der österreichischen Staatsschulden zwischen Q4/2024 und Q2/2025 (also innerhalb von 6 Monaten) mit 17,5 Milliarden Euro angegeben. Das bedeutet auch, dass sich OpenAI schneller verschuldet als der österreichische Staat¹!!!

Warum ich darüber schreibe? Aus zwei Gründen: Erstens ist OpenAI, im Unterschied zu Microsoft und Google, eine reine KI-Firma, und zweitens haben parallel zu diesen finanziellen Verlusten unterschiedliche Analyst:innen festgestellt, dass die Gesamtnutzer:innenzahlen von ChatGPT stagnieren, während die Zeit pro Nutzer:in rückläufig ist, genauso wie die Zahl jener Nutzer:innen, die die Bezahlversion nutzen. Dies scheint darauf hinzudeuten, dass Nutzer:innen nach einer intensiven „Probierphase“ viel selektiver in der Anwendung und Nutzung von ChatGPT sind. Die Vermutung liegt nahe, dass der tatsächliche Mehrwert nicht dem von OpenAI versprochenen Mehrwert entspricht. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass Investor:innen auch auf ihr Geld schauen. Entweder sie erhalten eine Rendite oder sie ziehen die sprichwörtliche „Reißleine“. Ich erwarte jetzt nicht, dass OpenAI Konkurs anmelden wird, aber der Druck, Geld zu verdienen, wird sicherlich steigen, und wie das funktionieren soll, scheint noch niemand entdeckt zu haben.

Helfen uns diese Entwicklungen? Ich glaube schon, denn die Erwartungshaltung der Nutzer:innen wird – durch die ständige Konfrontation mit der Technologie – sehr viel realistischer. Laut einigen Analyst:innen hat ChatGPT täglich 800 Millionen Nutzer:innen (von denen nur 7 % die Bezahlversion verwenden). Die Kluft zwischen den Werbeversprechen der LLM-Hersteller und der Realität wird für jede:n immer offensichtlicher. Das Fazit der Analyst:innen: Noch ist nicht klar, wie mit LLMs Geld verdient werden kann. Das bedarf keines weiteren Kommentars.

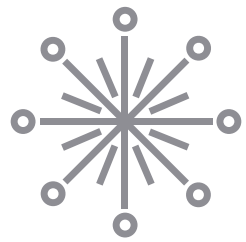
Ein weiterer Gedanke zum Thema LLM (ich bevorzuge den Begriff „Large Language Model“ aka LLM bei Weitem gegenüber KI, denn LLM klingt technischer und beinhaltet nicht das irreführende Wort „Intelligenz“): Wie eine Diskussion im iBoard gezeigt hat, verwendet auch der ORF beim Untertiteln LLMs mit dem Konzept „Human in the Loop“. Dies ist ein sinnvoller Ansatz, denn einem LLM-System sollte niemand blind vertrauen. Dabei bestätigt unsere direkte Erfahrung mit anderen Systemen (allen voran in neueren Autos der adaptive Tempomat oder das autonome Einparken, die Haussteuerung am Handy, aber auch der Autopilot im Flugzeug) die Sinnhaftigkeit des Ansatzes. Gleichzeitig stärkt das aber auch unsere Rolle, denn „Human in the Loop“ bedeutet ja nichts anderes als „Specialist in the Loop“. Die Sprachspezialist:innen sind und bleiben wir. Als Analogie fällt mir noch folgendes Beispiel ein: Nur wenige Menschen werden wohl gerne von einem voll

autonom agierenden Computersystem operiert werden. Dass ein:e Chirurg:in von einem intelligenten computer- und softwaregesteuerten System unterstützt wird, dürfte wohl die wenigsten stören, solange der:die Chirurg:in die Letztentscheidung innehat und selbst operiert. 2026 wird wohl in Bezug auf LLM-Systeme ein wirklich interessantes Jahr. Dabei wird sich zeigen, ob die Systeme sich trotz aller berechtigten Kritik (vergessen wir nicht den Energiehunger von LLMs) endgültig durchsetzen und in welchen Bereichen.

Der Verband – Rückblick 2025

Aufgrund des neuen Erscheinungsdatums – 01.01.2026 – bietet sich ein Rückblick und ein Ausblick an. 2025 hat sich der Vorstand gegenüber 2024 „nur“ auf wenigen Positionen geändert, und doch ist die Dynamik eine völlig andere. Zwei Jahre nach der Einführung des neuen Modells der Geschäftsführung gab es unter der Ägide unserer neuen Kassierin – Edith Vangelhof – eine Evaluierung. Die Kurzversion: Der Vorstand hat Anpassungen vorgenommen, das Modell aber natürlich nicht infrage gestellt. Details werden wir bei der Mitgliederversammlung Ende Februar präsentieren.

UNIVERSITAS Austria hat 2025 Mitglieder verloren. Wie andere Schwesterverbände müssen auch wir uns dieser Realität stellen. Da der Mitgliederschwund kein Phänomen ist, das nur „unsere“ UNIVERSITAS betrifft, und dieses Phänomen sich auch nicht nur auf den Bereich der Sprachmittler:innen beschränkt, sondern sich in vielen Verbänden und Vereinen in ganz unterschiedlichen Bereichen und in mannigfaltiger Ausprägung widerspiegelt, hilft uns auch Selbstgeißelung nicht, den Mitgliederschwund zu stoppen. Eine genaue Analyse aber schon – zumal auch einige meiner persönlichen Weggefährten:innen unter den Austritten sind, habe ich Gespräche geführt, um die Motivlage besser zu verstehen. Dabei wurde mir in sehr unterschiedlichen Ausprägungen immer die persönliche Kosten/Nutzen-Rechnung der austrittswilligen Mitglieder „vorgerechnet“. Meine Argumente über die breite Palette an Leistungen, die der Verband für seine Mitglieder organisiert, wurden meist „abgeschmettert“. Allen Austrittswilligen gemein war ein gewisser latenter aufgetauer Unmut. Eine Analyse der mir entgegengebrachten Argumente ergab: Jene Mitglieder, die dem Verband den Rücken kehren, sind jene Mitglieder, die die Angebote wenig bis gar nicht nutzen. In meinen Gesprächen musste ich feststellen, dass viele der Angebote gar nicht bekannt waren. Somit beißt sich die Katze in den Schwanz. Mitglieder kennen das Angebot nicht, holen aber (oft) auch nicht entsprechende Informationen ein. Dadurch entsteht bei diesen Mitgliedern der Eindruck, dass UNIVERSITAS Austria „nichts bringt / nichts tut“. Das ist schade und für alle Vorstandsmitglieder höchst unbefriedigend. Wir tun unser Bestes, um allen Mitgliedern



¹ Siehe auch <https://urlr.me/zQpEVt>

ein – aus unserer Perspektive als ehrenamtliche Vorstandsmitglieder – möglichst interessantes Programm und Angebot zu bieten. Falls wir an den Bedürfnissen der Mitglieder „vorbei“ planen und arbeiten, liegt die „Schuld“ an diesem aufgestauten Unmut nur zu 50 % an uns ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern. Ja, wir hätten wohl besser bzw. zielgerichteter informieren und kommunizieren müssen. Doch ohne Feedback von euch können wir kein Angebot produzieren, das euch zufriedenstellt. Ist der Entschluss, dem Verband den Rücken zu kehren, erst einmal gefasst, kommen auch Initiativen des ehrenamtlichen Vorstandes oder auch persönliches Nachfragen meist zu spät.

Sprachmittlerische Tätigkeiten werden immer mit und für Menschen erfolgen. Direkt und unmittelbar beim Dolmetschen; indirekt, zeitversetzt und langlebig beim Übersetzen. Daher scheint es mir nur logisch, wenn wir diese kommunikativen Fähigkeiten auch im Verband nutzen. Wenn wir diese Fertigkeiten auch füreinander einsetzen. Reden wir! Schreiben wir einander! Tauschen wir uns aus! Dafür gibt es die UNIVERSITAS Austria. Das ist unsere Raison d’Être.

Der Verband – Wunschliste für 2026

Daher erlaube ich mir, folgende beiden Neujahrswünsche zu äußern:

1) Möge jedes Mitglied, das dem Verband den Rücken kehren will, Folgendes tun: Zusammen mit der Austrittsmitteilung an die Geschäftsführung möge ein Feedback über die Gründe, die zum Austrittswunsch geführt haben, übermittelt werden. Gleichzeitig möge das Mitglied drei Punkte/Dinge bzw. drei Initiativen/Maßnahmen kommunizieren, deren Umsetzung es sich vom Verband wünscht. Gleichzeitig möge uns, den ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern, ein Jahr „geschenkt/zugestanden“ werden, damit wir diese Punkte bzw. Maßnahmen umsetzen können. Setzen wir keinen der drei genannten Punkte um, erfolgt der Austritt, setzen wir aber zwei der drei Punkte/Dinge bzw. Initiativen/Maßnahmen um, tritt das Mitglied nicht aus.

Ist doch eine faire Abmachung, oder?

2) Möge jedes Mitglied im ersten Halbjahr 2026 der Geschäftsführung einen Punkt bzw. eine Initiative/Maßnahme mitteilen, die es gerne umgesetzt sehen würde.

Der Verband – Ausblick 2026

Die Serie „Berufsbilder“ wird den Veranstaltungsreigen des Verbandes für das Jahr 2026 einläuten. Thema: Terminolog:innen.

Im Februar werden wir unsere Mitgliederversammlung abhalten. Wieder im hybriden Format. Am Tag nach der Mitgliederversammlung wird, wie schon 2025 auch, eine Fortbildungsveranstaltung stattfinden. Wie schon 2025 wird diese Fortbildung in Kooperation mit dem ÖVGd organisiert.

Es werden weitere Fortbildungen, weitere Network-Events, weitere UniversiEU-Veranstaltungen zusammen mit dem Haus der EU, weitere Veranstaltungen zusammen mit den österreichischen Schwesterverbänden, weitere Pubquiz-Events und weitere Online-Events stattfinden. Dabei bildet die traditionelle Verbandsarbeit das „Hintergrundgeräusch“ oder Neudeutsch den „Backbone“ der Arbeit. Diese besteht aus all unseren Aktivitäten des AfCI, AfDo, Aff, AfKÖ, AfN, AfÜ und der Arbeit rund um das Fachmagazin.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch das Mentoring-Programm, das ich sogar auf europäischer Bühne als Erfolgsmodell präsentieren durfte.

Ich wünsche mir sehr, dass meine oben geäußerten Wünsche 2026 in Erfüllung gehen.

Ich bin mir sicher: 2026 wird ein gutes Jahr für den Verband und unseren Berufsstand.

Wir, die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder, werden uns weiterhin mit Vollgas für den Verband engagieren, damit wir gemeinsam ein weiteres Kapitel der stolzen Geschichte von UNIVERSITAS Austria schreiben können.

Ich wünsche euch allen viel Erfolg im Jahr 2026! (Doppelt hält besser. :-))

Translatorische Grüße
Thomas Musyl

TECH-MUFFEL ODER EARLY ADOPTER? ZUR NUTZUNG VON NEUEN TECHNOLOGIEN UNTER PROFESSIONELLEN DOLMETSCHER:INNEN

Karin Reithofer

Karin Reithofer ist als Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Italienisch, Spanisch und Rumänisch tätig und unterrichtet als Senior Lecturer am ZTW.



Schon seit Jahrtausenden gibt es die konsekutive oder geflüsterte Form des Dolmetschens als Möglichkeit, Sprachbarrieren zum interkulturellen Austausch zu überwinden.

Erst mit dem 20. Jahrhundert nahm die Technik Einzug in diese sprachmittlerische Tätigkeit: In den 1920er-Jahren wurde erstmals auf mehreren Konferenzen mit Sprachübertragungssystemen experimentiert, die das Simultandolmetschen erst möglich machten, einen Dolmetschmodus, der mit den Nürnberger Prozessen zum ersten Mal in großem Ausmaß erfolgreich angewandt wurde.

Was wir heute als Normalität sehen, stieß damals auf großen Widerstand, vor allem vonseiten der bisher erfolgreichen Konsekutivdolmetscher:innen zum Beispiel beim Völkerbund, die einerseits ihre Lebensgrundlage in Gefahr sahen, andererseits aber auch die mit dem Simultanmodus verbundene geringere Sichtbarkeit ihrer Tätigkeit als Nachteil für ihr Image und ihren Status betrachteten. Sie taten daher alles in ihrer Macht Stehende, um das neue System schlechtzureden, und verunglimpften Simultandolmetscher:innen gar als Telefonist:innen oder Papageien (vgl. Baigorri Jalón 2014).

Aktuelle technologische Entwicklungen

Während der zweite große technische Wandel für den Dolmetschbereich – das Entstehen des Internets (vgl. Fantinuoli 2018) – kaum große Ablehnung durch den Berufsstand erfuhr, sieht es mit rezenten Entwicklungen doch anders aus: Der dritte große Umbruch – der sogenannte *technological turn* im Dolmetschen (ibid.), der seit einigen Jahren im Gange ist – löst doch Spannungen in unserem Feld aus. Das liegt wohl auch daran, dass die Neuerungen so umfassend sind und so weitrei-

chende Konsequenzen nach sich ziehen. Die drei großen Bereiche dieses Wandels sind:

- das **computergestützte Dolmetschen**,
- das **Remote-Dolmetschen** und
- das **maschinelle Dolmetschen**, das ganz ohne das Zutun von Menschen auskommt.

Ich möchte mich hier vor allem auf den Bereich des **computergestützten Dolmetschens – Computer-Assisted Interpreting (CAI)** – und die Akzeptanz der neuen Tools in diesem Gebiet konzentrieren. Diese werden *vor*, *während* oder *nach* dem Dolmetschen eingesetzt und können zum Beispiel Fachtermini aus seitenlangen Dokumenten automatisch extrahieren oder *problem trigger* wie Zahlen, die in einer Rede genannt werden, in Echtzeit auf den Bildschirmen in den Kabinen anzeigen (vgl. Prandi 2025).

Akzeptanz und Nutzung neuer Technologien

Aber was wissen wir eigentlich abseits von persönlichen Eindrücken und Anekdoten über die Haltung von professionellen Dolmetscher:innen gegenüber den letzten technologischen Neuerungen?

Dolmetscher:innen wurden immer wieder als eher technologieskeptisch präsentiert, was aber laut einer Studie von Deysel (2023) heutzutage nicht mehr zutrifft. Sie stellte fest, dass es im letzten Jahrzehnt eine klare Wende hin zu mehr Technologienutzung gab, wobei Dolmetscher:innen nach wie vor Bedenken haben, was das Problem der geteilten Aufmerksamkeit beim Einsatz von Technologie während des Dolmetschprozesses betrifft.

Eine Studie von Fan (2024) untersuchte mit einer soliden wissenschaftlichen Methodik die *technology readiness* von insgesamt 496 Konferenzdolmetscher:innen, von denen 65 % AIIC-Mitglieder waren. Diese wurden anhand ihrer Antworten auf vorgegebene Fragen auf dem Technology Readiness Index (TRI) eingestuft, der ursprünglich für den Dienstleistungsmarketingbereich entworfen worden war. Der Index misst die Bereitschaft von Menschen, Technologie zu nutzen, und reicht von 5 (große Bereitschaft) bis 1 (geringe Bereitschaft). Die Dolmetscher:innen lagen im Durchschnitt bei einer Bereitschaft von 3,21, was einer moderaten *technology readiness* gleichzusetzen ist. In zusätzlichen Interviews wurde klar, dass der Zugang der Befragten zu Technologien nuanciert und pragmatisch ist und dass sie Technologien dort einsetzen, wo sie einen klaren Nutzen erkennen können, wobei sie aber immer mit großer Vorsicht vorgehen.

Eine weniger wissenschaftliche, aber äußerst interessante Umfrage wurde von Andy Gillies (2024) durchgeführt. Er warb vor allem auf LinkedIn dafür und erreichte so 397 Teilnehmer:innen, die sich selbst als Konferenzdolmetscher:innen bezeichneten. Ziel der Umfrage war es, konkret festzustellen, wie viele Dolmetscher:innen neue Tools zur Vorbereitungsarbeit (z. B. automatisches Zusammenfassen von Texten, Terminologieextraktion, automatische Glossarerstellung) oder beim Dolmetschen selbst (Live-Transkription, KI-Booth-Mates) verwenden. Die Befragung zeigte, dass bisher nur wenige der erfahreneren Dolmetscher:innen neue Tools nutzen: 72 % der Befragten nutzen keine Zusammenfassungstools, 66 % keine Terminologieextraktion und über die Hälfte nutzt auch keine Werkzeuge zur automatischen Glossarerstellung. Die Nutzung von CAI-Tools in der Kabine ist noch geringer: 79 % nutzen keine Transkriptionssoftware und 90 % nutzen keine KI-unterstützten Booth-Mate-Systeme, die ebenfalls mittels automatischer Spracherkennung zum Beispiel Zahlen oder Eigennamen live beim Dolmetschen anzeigen können.

In Bezug auf Konsekutivdolmetschen zeigte eine Studie im DACH-Raum, dass im Jahr 2021 die meisten Dolmetscher:innen (90,17 %) noch auf traditionelles Notieren mit Block und Stift statt digitale Möglichkeiten mit Tablets setzten (vgl. Havelka 2025: 24) und somit wohl auch keine KI-Unterstützung wie zusätzliche Transkription der Ausgangsrede nutzten.

Herausforderungen und Kritikpunkte an neuen Tools

Angesichts der Tatsache, dass der Einsatz dieser neuen Instrumente immer wieder als große Erleichterung für Dolmetscher:innen präsentiert wird, ist die geringe Nutzung im ersten Moment doch überraschend. Bei genauerer Betrachtung ist es aber meines Erachtens

durchaus nachvollziehbar und bedeutet nicht, dass Dolmetscher:innen einfach nur allgemein eine Aversion gegen Technik haben.

Natürlich ist die Angst vor dem Unbekannten eine inhärent menschliche Reaktion. Die konkrete Akzeptanz von KI-Technologien wird vom Zusammenspiel der rationalen Ebene (Information, Ausbildung etc.), der emotionalen Ebene und sozialem Druck geprägt (vgl. Del Giudice et al. 2023).

Auf der rationalen Ebene gibt es durchaus gute Gründe, die Nutzung von KI-basierten CAI-Tools kritisch zu betrachten:

1. **Verlässlichkeit:** Es gibt ausreichend Evidenz für technische Probleme mit KI-Tools wie Unterbrechungen oder ein Ausfallen von Transkriptionen oder die derzeit viel zitierten Halluzinationen von generativen KI-Systemen, die zu schlichtweg erfundenen Ergebnissen führen. Ausfälle oder Fehler sind besonders problematisch, wenn man sich zu sehr auf das Tool verlässt (*overreliance*).
2. **Vertraulichkeit/Datenschutz:** Einer der Grundpfeiler von Dolmetschdeontologien ist wohl die Vertraulichkeit und Verschwiegenheit von Dolmetscher:innen. Beides ist nicht gewährleistet, wenn zum Beispiel Sprachaufnahmen für eine automatische Live-Untertitelung über das Internet in einer Cloud oder auf Servern in anderen Ländern weiterverarbeitet werden. Der Datenschutz kann dabei meist nicht garantiert werden. Oft ist zudem unklar, ob die eingespeisten Daten zum weiteren Training der Systeme genutzt werden. Aus diesem Grund haben viele internationale Organisationen wie die EU oder die OSZE ihren Dolmetscher:innen gar offiziell untersagt, solche Tools in der Kabine zu nutzen.
3. **Kognitive Belastung:** Es gibt eine Vielzahl von Studien, die sich damit beschäftigen, ob die kognitive Belastung, die beim Simultandolmetschen aufgrund der vielen parallel ablaufenden Prozesse ohnehin schon sehr hoch ist, durch den Einsatz von CAI-Tools steigt oder sinkt. Dabei wurden verschiedenste Verfahren – wie EEG, Eyetracking, Selbsteinschätzung oder das komplexe Conflict Matrix Model – eingesetzt. Die Ergebnisse sind nicht eindeutig und scheinen auch von der Dolmetscherfahrung der Proband:innen und der Routine im Einsatz der Tools abzuhängen.
4. **Sprachenangebot:** Bei fast allen Large Language Models (LLMs) liegt der Fokus vor allem auf Englisch und einigen anderen Sprachen. So sind 85 % der KI-Trainingsdaten dieser Systeme auf nur zehn Sprachen beschränkt. Auch bei CAI-Tools ist die

Sprachwahl oft eingeschränkt oder deren Qualität für „kleinere Sprachen“ deutlich schlechter.

Austria im November 2025) und es ist anzunehmen, dass viele Profis diese Möglichkeiten auch nutzen.

5. **Nachhaltigkeit:** Immer öfter wird darauf hingewiesen, wie viel Energie KI-Anwendungen verschlingen. So benötigt eine LLM-Anfrage zum Beispiel mit ChatGPT so viel Energie wie zehn Google-Suchen, da LLMs mit energieintensiven Prozessoren eine unvorstellbar große Anzahl an Parametern pro Suche verarbeiten.
6. **Routine:** Während der Ausbildung von vielen der oben befragten Dolmetscher:innen gab es wahrscheinlich noch keine CAI-Tools. Es fehlt ihnen somit an Wissen über und Übung mit diesen neuen Möglichkeiten.

An den Ausbildungsinstitutionen ist eine Integration von CAI-Anwendungen immer mehr der Standard, was auch curriculare Änderungen zum Beispiel am ZTW in Wien oder zuletzt auch am ITAT in Graz zeigen. Die neue Generation von Dolmetscher:innen ist also schon mit diesen Technologien vertraut, und eine breitere Nutzung ist somit wahrscheinlich auch eine Frage der Zeit. Diesbezüglich sei auf den Bereich der schriftlichen Übersetzung verwiesen, wo es nach der Entwicklung von CAT-Tools auch ungefähr 20 Jahre dauerte, bis diese sich auf dem Markt wirklich umfassend durchgesetzt haben (vgl. Defrancq 2024).

Akzeptanzprozesse

Interessant in Bezug auf den letzten Punkt ist das aus dem Change-Management stammende 7-Phasen-Modell der Veränderung nach Streich (1997), das die Phasen des Wandels wie folgt beschreibt: Auf Disruption und Schock folgt meist eine Phase der Verleugnung und des Widerstands („Das stimmt nicht, das funktioniert nicht“). Danach kommt es meist zu einer Akzeptanz auf der rationalen Ebene („Es ist schlecht, aber es stimmt, dass ...“) und anschließend erst auf der emotionalen Ebene („Es stimmt/funktioniert“). Erst daraus ergibt sich schließlich eine lernende und experimentierfreudige Haltung („Na gut, dann versuchen wir es mal“), die zu aufschlussreichem Wissen über Vor- und Nachteile führt („So *könnte* es funktionieren“) und schließlich zur Integration („neue Normalität“) – in diesem Fall einer neuen Technologie – übergehen kann (vgl. Abb. 1).

Mitten im Beruf stehend ist es jedoch meist zeitlich nicht einfach, durch Experimentieren Routine im Umgang mit der neuen Technik zu erwerben. Das Angebot an Workshops und Trainings in diesem Bereich steigt jedoch stetig (siehe auch das jüngste Angebot von UNIVERSITAS

Die emotionale und soziale Dimension

Wenn wir nun aber auch die emotionale Ebene betrachten, so ist nicht von der Hand zu weisen, dass auch die Angst, ersetzt zu werden, wohl nicht unerheblich beeinflusst, wie unser Berufsstand auf den technologischen Wandel reagiert. Maschinelles Dolmetschen (Automatisierung) ist trotz vieler noch bestehender Einschränkungen (vgl. WHO 2025, Europarat 2025) auf dem Vormarsch. Natürlich sollen CAI-Tools Dolmetscher:innen nicht ersetzen, sondern sind vielmehr eine Form von Unterstützung (Augmentation) im Dolmetschprozess. Dass die dahinterstehenden Technologien jedoch eng mit einer Automatisierung zusammenhängen, lässt sich nicht von der Hand weisen. Dass dies zu einer ablehnenden Haltung oder zumindest Skepsis gegenüber neuen Technologien führen kann, ist nur verständlich.

Angesichts der Omnipräsenz des Themas KI und neuer Technologien in der Community ist jedoch davon auszugehen, dass einerseits der soziale Druck, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, immer mehr steigt und andererseits der Zugang auch immer niederschwelliger wird und sich nicht nur mehr deklarierte Tech-Nerds mit den neuen Möglichkeiten anfreunden können.

Und wie geht es weiter?

Wie die weitere Entwicklung im Dolmetschbereich aussieht, weiß niemand genau. Neben großem Pessimismus gehen viele auch davon aus, dass es ein paralleles Existieren von menschlichem und maschinell Dolmetschen – je nach Setting und Risikoausmaß – geben wird. Meines Erachtens wird der Einsatz von CAI-Tools diese Entwicklung kaum beeinflussen, da die Entscheidung zwischen Mensch oder Maschine meiner Erfahrung nach eher selten aufgrund von höherer oder geringerer Qualität fällt. Meist ist eher der Kostenfaktor oder der Aufwand im Vorlauf einer Veranstaltung ein ausschlaggebender Faktor.

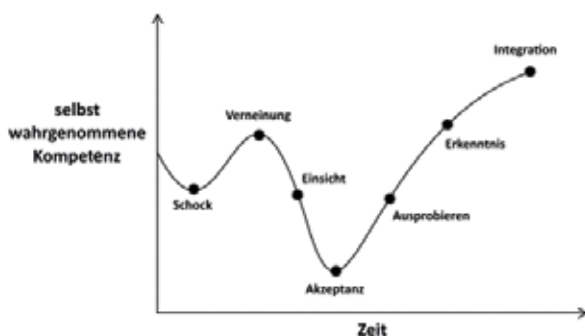


Abbildung 1: 7-Phasen-Modell (Veränderungsmanagement)

Das Experimentieren mit neuartigen KI-Tools und das Überlegen, wann deren Einsatz sinnvoll ist, sind jedoch nötig, um als Dolmetscher:in eine kritische KI-Kompetenz, auch CAIL (Critical AI Literacy), zu erlangen (z. B. Giustini 2025). Ich denke, dass eine kritische Ausein-

andersetzung mit und Wissen über technologische Entwicklungen essenziell sind, um diesen großen Wandel unseres Berufs aktiv mitbestimmen zu können, statt nur passiv zuzusehen. ■

Quellen

Baigorri Jalón, Jesús (2014) *From Paris to Nuremberg: The Birth of Conference Interpreting*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. (= Benjamins Translation Library v. 111).

Defrancq, Bart (2024) „Conference interpreting in AI settings: New skills and ethical challenges.“ In: Massey, Gary/Ehrensberger-Dow, Maureen/Angelone, Erik (Hrg.) *Handbook of the Language Industry*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 473–487.

Del Giudice, Manlio/Scuotto, Veronica/Orlando, Beatrice/Mustilli, Mario (2023) „Toward the human-centered approach. A revised model of individual acceptance of AI.“ *Human Resource Management Review* 33/1.

Deyssel, Elizabeth (2023) „Investigating the Use of Technology in the Interpreting Profession. A Comparison of the Global South and Global North“. In: Defrancq, Bart/Corpas Pastor, Gloria (Hrg.): *Interpreting Technologies – Current and Future Trends*, Bd. 37. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 142–186. (= IVITRA Research in Linguistics and Literature) <https://doi.org/10.1075/ivitra.37>

Europarat (2025) Synthèse de rapport sur l'interprétation automatique (speech-to-speech). Geteilt auf LinkedIn <https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7372146117351735297/>

Fan, Damien Chiaming (2024) „Conference interpreters' technology readiness and perception of digital technologies.“ *Interpreting* 26/2, 178–200.

Fantinuoli, Claudio (Hrg.) (2018) *Interpreting and technology (Translation and Multilingual Natural Language Processing 11)*. Berlin: Language Science Press.

Gillies, Andrew (2024) „AI tools and confidentiality in the booth: a survey.“ <https://interpretersoapbox.com/ai-tools-confidentiality-conference-interpreters-survey/>

Giustini, Deborah (2025) „Ethical aspects.“ In: Davitti, Elena/Korybski, Tomasz/Braun, Sabine (Hrg.) *The Routledge Handbook of Interpreting, Technology and AI*. Routledge, 327–347. <https://doi.org/10.4324/9781003053248>

Havelka, Ivana (2025) „ChatGPT & Co: AI Transforming Terminological Preparation in Interpreting.“ In: Grčić, Larisa/Brkić Bakarić, Marija (Hrg.) *Corpora in Language Learning, Translation and Research: Proceedings of the International Conference Corpora in Language Learning, Translation and Research held at the University of Zadar (August 23–24, 2023)*. Morepress Books, 22–33.

Prandi, Bianca (2025) „Computer-Assisted Interpreting (CAI) Tools and CAI Tools Training“. In: Davitti, Elena/Korybski, Tomasz/Braun, Sabine (Hrg.) *The Routledge Handbook of Interpreting, Technology and AI*. London: Routledge, 123–144.

Streich, Richard (1997) „Veränderungsmanagement“. In: Reiß, Michael/Rosenstiel, Lutz/Lanz, Anette (Hrg.), *Change-Management: Programme, Projekte und Prozesse*. Schäffer-Poeschel Verlag, 237–254.

WHO (2025) Report on WORDLY AI Interpretation. Geteilt auf LinkedIn <https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7333843691989573633/>

Abbildung 1: Von Fotoupload1234512345 – Eigenes Werk, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=163193630>

CAI (COMPUTER-ASSISTED INTERPRETING) TOOLS FOR “AUGMENTED” HUMAN INTERPRETATION

Nele Kirstein, Magdalena Lindner-Juhnke and Anja Rütten



Nele Kirstein ist Konferenzdolmetscherin (M. A.), Lehrbeauftragte an der TH Köln, Vorstandsmitglied im VKD im BDÜ e.V. und Mitarbeiterin im EU-geförderten Projekt AI4Terps.

Magdalena Lindner-Juhnke ist beratende Konferenzdolmetscherin (M. A.), Trainerin, Mitglied im AIIC Science Hub AI und im Projekt AI4Terps der TH Köln.



Anja Rütten ist Professorin an der TH Köln mit Schwerpunkt Computer-Aided Interpreting, Konferenzdolmetscherin und Bloggerin unter www.dolmetscher-wissen-alles.de.

Die Inhalte dieses Artikels sind ursprünglich auf dem Blog www.dolmetscher-wissen-alles.de erschienen und wurden für UNIVERSITAS ergänzt und aktualisiert.

Caught up in the general AI frenzy, interpreters are also looking for AI tools to improve their performance and/or reduce their cognitive load in the booth. What sounded like SciFi around the turn of the century, and has long been in a rather experimental stage, finally seems to be a somewhat realistic option for everyday booth life – all the more so as many interpreters also work remotely, with no booth mate at their side scribbling away to help out with heavy accents, specialist terms or complicated numbers.

Available tools and what they can do – a market snapshot

There are numerous generic AI tools interpreters can use when preparing for a certain topic, such as chatbots like ChatGPT, Gemini, Perplexity, Claude or NotebookLM, machine translation tools like DeepL or Google Translate and Speech-to-Text (STT) tools like Otter.ai, Notta.ai or Amazon Transcribe. These help interpreters during live interpretation, be it on site in the booth or working remotely using their own computers.

However, there are a few tools specifically developed for CAI (Computer Assisted or Computer-Aided Interpreting) that combine and optimise the functions mentioned above to provide maximum support in the booth without generating too much additional cognitive load or distraction. The main in-the-booth functions that most of these tools have in common are:

- Live transcription
- Prompting or highlighting numbers
- Prompting or highlighting glossary terms
- Live machine translation of the entire transcript or individual terms

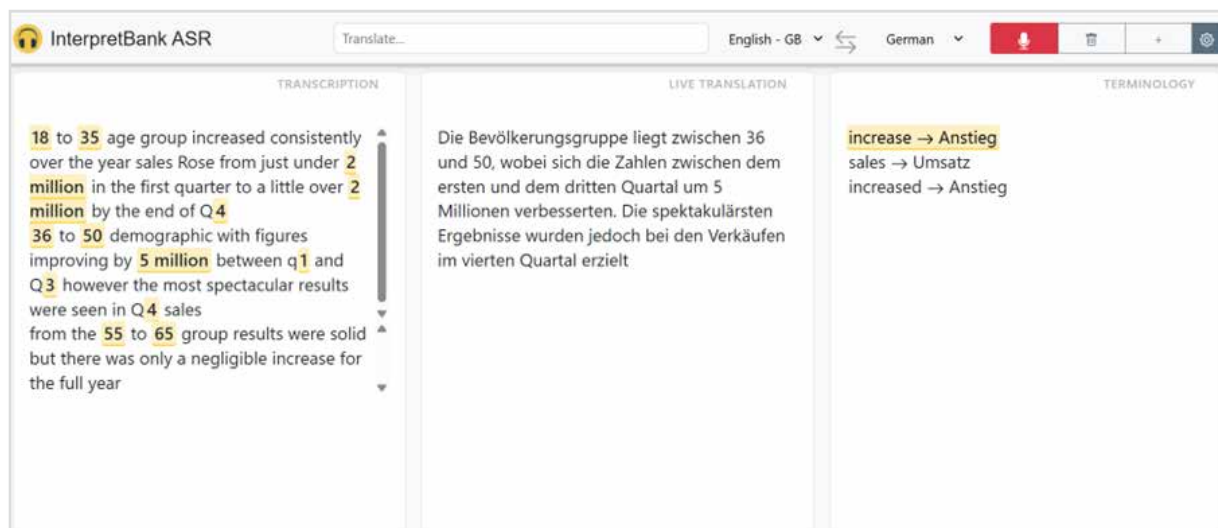
In addition to support during interpreting, some of these tools also help interpreters during preparation for an assignment with features such as automatic term extraction and glossary creation from websites or documents, pre-translation of manuscripts or even generation of training speeches.

Stand-alone live prompting CAI tools you should know

In this article, we are describing the software landscape of stand-alone CAI tools that aim to give live support in simultaneous (in some cases also in consecutive) interpreting by providing live transcripts, numbers, and/or difficult terms. The first three – InterpretBank, Cymo Note, TerpMate – are commercially available stand-alone tools that anyone can use. They are presented here in the chronological order of their market launch. There follows the presentation of two additional project-based tools that cannot be bought off the shelf: Boothie and SmarTerp.¹

¹ All information included in this article has been checked thoroughly as of November 2025. However, we cannot guarantee that the information is correct and up to date.

InterpretBank



InterpretBank has existed since the 2000s. It was created by Claudio Fantinuoli, a professional conference interpreter from Johannes Gutenberg University Mainz in Gernersheim, who also conducted extensive research on the topic of software support for interpreters. When it was launched, it was one of the pioneers of booth-friendly terminology databases. It became a pioneer once again in the late 2010s when an ASR (automatic speech recognition) module was added to the wide range of features of InterpretBank.

Once InterpretBank has been installed on your device, you can use all the familiar terminology management functions: creating, importing, practising with and searching glossaries. In addition, InterpretBank offers several AI features, which help you to prepare interpreting assignments: You can auto-translate missing terms or create new AI glossaries based on documents, webpages or simply topics. You can even generate training speeches.

Before you use InterpretBank ASR for the first time, you will have to adjust your computer's sound settings as well as your browser settings to allow the microphone to be used properly by the application. Once in the (physical or virtual) booth, connect to InterpretBank ASR – either with or without selecting a glossary. When working remotely, it is recommended to use a second device. When you start an ASR session, colleagues can join your session for free if you simply send them a shared link.

In October 2025, InterpretBank launched its new ASR version 3.0. In addition to traditional term prompting, the update enables automatic highlighting of numbers within live AI transcription to improve contextual un-

derstanding. Users can now choose to also display a full live translation on the side of the transcript – this is still a beta version. Alternatively, also as a beta version, you can now add a digital notepad for quick handwritten notes on the side. The glossary function has also improved: You can now add glossary terms during the session and term matching has been extended to all inflected and derived forms. The update has also made the interface more user-friendly by allowing for a customisable layout of the different windows as well as adjustable font size and line spacing.

Source languages supported by InterpretBank ASR are English, French, Spanish, German, Italian, Portuguese, Chinese, Japanese, Korean, Polish and Hungarian.

What we like about InterpretBank ASR

- fully customisable interface and wide range of options (optional show/hide running transcript, machine translation and/or notepad)
- intuitive look-up of AI translations of single terms by double clicking on the transcript or typing the word
- sharing the ASR session and glossary with colleagues
- live transcription (when working properly) is fast enough to support you during simultaneous interpretation and works surprisingly well with accents
- term prompting with inflected and derived forms
- one-stop-shop approach that combines a reliable professional terminology management tool with a state-of-the-art AI application

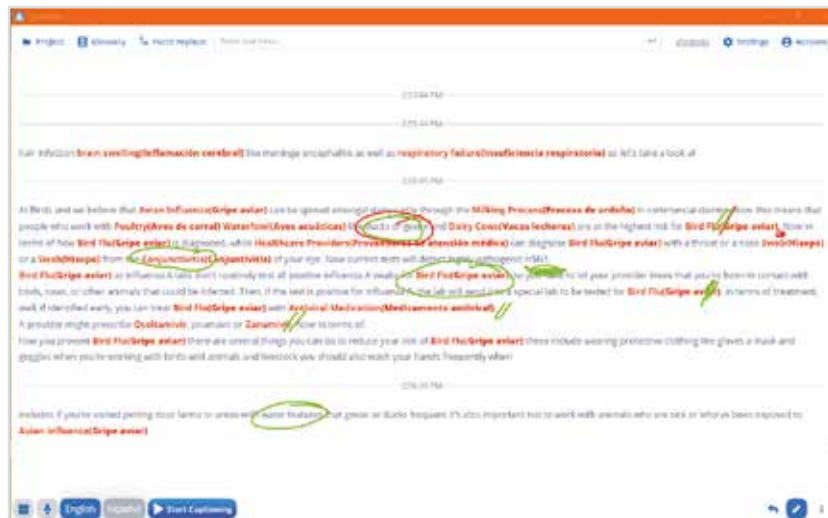
What to bear in mind

- CAI features require internet connection
- while fun to experiment with, not all features are particularly useful in a professional setting (e.g., the automatic generation of short training speeches)
- for some AI features, only a limited number of credits per month are available
- some beta-version features do not run smoothly just yet
- source language needs to be selected manually
- ASR reliability varies by language
- live transcript without punctuation (basic version)
- machine translation only appears paragraph by paragraph (too slow for simultaneous interpretation)

As the InterpretBank ASR terms establish, "InterpretBank ASR is offered 'as is' for experimental use. [...] Access to the free service is subject to availability and cannot be claimed as a guaranteed entitlement in the event of service unavailability".

Provider:	InterpretBank, Dr. Claudio Fantinuoli, Germany
Website:	https://www.interpretbank.com/
Technicalities:	■ runs on Windows or Mac; ■ InterpretBank ASR is browser-based; ■ requiring Chrome
Privacy & Data Protection:	InterpretBank ASR uses Google API services for transcription. Transcription data is only stored for the period of the provision of real-time ASR. No data is stored permanently. Audio may be processed by third-party servers, InterpretBank is not liable for confidential information shared through the service.
Cost:	€9.99 - €15.99/month for the freelance subscription including Basic ASR (free trial available); Perpetual license (one time payment of €349.00) in combination with a Pro Pack subscription at €99.00/year; For monthly subscribers or owners of a perpetual license: high-quality and GDPR-compliant Premium ASR at €3.00-€4.00/hour.
Focus:	terminology management, preparation of assignments, ASR with numbers and term prompting

Cymo Note



Cymo Note is a child of the pandemic. In the early 2020s, with the surge of remote simultaneous interpreting (RSI) and distributed settings, where interpreters no longer shared a physical booth, Cymo developed several interpreter-friendly software solutions. The most popular one during Covid was possibly Cymo Booth, a backchannel for interpreters, but there is also Cymo Meet, a video conference platform optimised for RSI, and Cymo Note.

Cymo Note (v 4.1.0) provides a real-time running transcript of the speaker's input (and optional live translation) which automatically highlights glossary terms and numbers. Users can upload their glossaries; target language equivalents show up in the running transcript. It is also possible to extract terms from ongoing speeches and insert them directly into the glossary, as well as using the force term function to replace ASR misrecog-

nitions with the correct term. The tool also has a live translation function, allowing users to look up individual terms or phrases. Glossaries built in Cymo Note can be exported as Excel files.

Cymo Note also offers a handwriting mode, allowing users to annotate the running script on a touchscreen.

Cymo Note can be used for both RSI and on-site assignments by connecting it to your computer or booth equipment. Set-up is quite easy and a full explanation is available on the Cymo website.

Cymo Note supports over 70 languages, including English, Arabic, Burmese, Chinese, Cantonese, Dutch, German, Spanish, French, Korean, Italian, Japanese, Polish, Portuguese, Russian, Swedish and Turkish.

What we like about Cymo Note

- user-friendly, intuitive UI
- easy glossary building (manual, Excel import or copy/paste) and term extraction (manual)
- consecutive mode: automatic bookmarks that allow users to jump back to the beginning of a section
- ASR works quite well for "large" languages
- highlights glossary terms (red) and numbers (blue)
- force replace and live (AI) translation (single terms and full text)
- easy setup and good documentation
- supports a vast variety of languages
- single device for RSI: select "system audio" as your audio input to run Cymo on your main interpreting device (does not work in browser-based version)

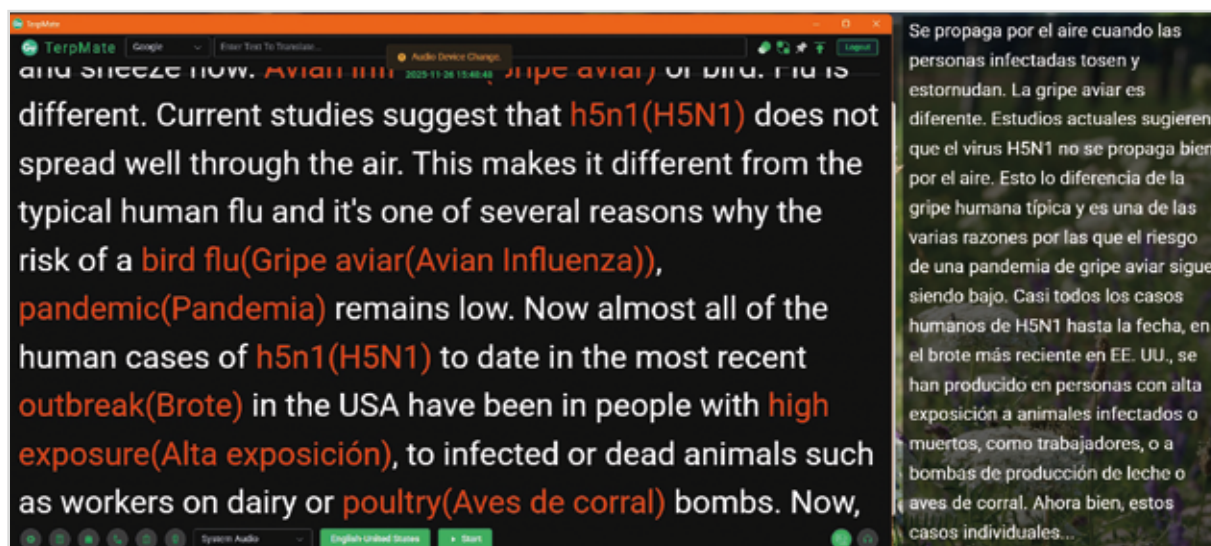
What to bear in mind

- requires internet connection
- working languages need to be selected in advance (no more than two); change of source language needs to be set manually
- glossaries and prep documents should be prepared well before importing them
- consecutive mode: make sure to test it on your own device before using it during an assignment
- ASR is less accurate for smaller languages
- does not always recognise all glossary terms (particularly derived and inflected forms)
- only one glossary at a time

Tip: In our tests, the Microsoft and Microsoft with Translation engines were the most reliable and produced the best results for recognising the beginning and end of a sentence.

Provider:	Cymo Technologies, LLC., Beijing/New York
Website:	https://www.cymo.io/en/note.html
Technicalities:	■ ASR engines: Cymo ASR (Chrome only), Microsoft Azure, Microsoft with Translation, Tencent Cloud STT and iFlyTek STT; ■ local client (Mac, Windows) or browser (Chrome); ■ needs an internet connection for live transcript and translation
Privacy & Data Protection:	All data are stored locally and automatically deleted after 24 hours unless exported.
Cost:	Cymo credit (pay per use). 1 credit equals 0.3 to 1.3 minutes, depending on the ASR engine. Subscriptions available for Cymo ASR from \$58/month. Boothmates can join for free.
Focus:	running script, mainly for use in the booth (prep functionalities as an addition)

TerpMate



TerpMate seems to be the newest kid on the block of CAI tools. It was published earlier this year (2025) and is part of the Greenterp ecosystem created by Green Terp Technologies Pte Ltd and their CEO Bernhard Song, who also himself is a professional conference interpreter. Originally an RSI-friendly video conference platform, it was awarded a prize by CIUTI for its conference interpreter training platform in 2021.

TerpMate (version 1.1.6) provides a complete live transcript which highlights terms plus equivalents from the user's preloaded glossary. It also allows editing of glossaries or retrieval of translations for terms in the

running transcript with one click. These functionalities are very similar to Cymo Note, both in terms of UI and UX. The quality of the ASR output is also comparable, particularly when using the Microsoft engine in both tools – the output is identical, despite TermMate running offline. In addition, TerpMate offers live translation and a bilingual document reader. Both of these additional functions open in separate windows which can be accommodated conveniently on your screen. In the bilingual document reader you can upload a manuscript file, read and edit a machine-generated (DeepL or Google) or your own translation with parallel scrolling.

The proprietary ASR engines TerpMate uses can be downloaded and installed locally so that no internet connection is needed for on-site meetings.

Languages supported by TerpMate's proprietary ASR are German, English, Spanish, French, Hindi, Indonesian, Italian, Japanese, Korean, Polish, Portuguese, Thai, Turkish and Chinese.

What we like about TerpMate

- user-friendly, intuitive UI, very similar to Cymo Note (except for glossary management, see below)
- no internet connection required, it runs offline once you've downloaded your ASR engine
- easy glossary building (manual, Excel import, drag and drop) and manual term extraction
- you can store several glossaries and select the one you want to apply to your current transcript
- bilingual document scrolling
- ASR works well for "large" languages, like English (we have only tested very few languages so far)
- highlights glossary terms (red)
- force replace and live (AI) translation (single terms and full text)
- single device for RSI: select "system audio" as your audio input to run TerpMate on your main interpreting device (in our tests, we've had some issues with this on MacOS)
- privacy first: doesn't store any data and can be used without internet connection

What to bear in mind

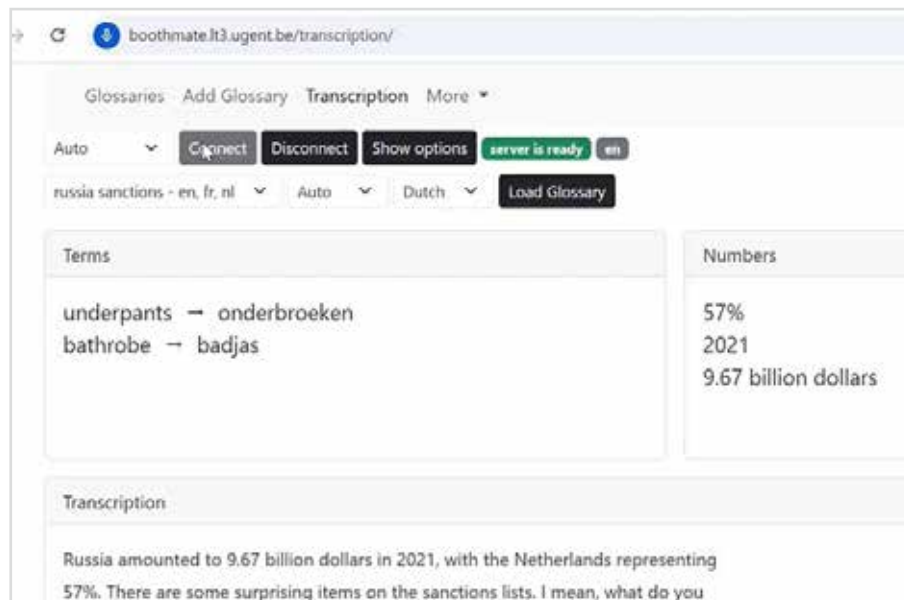
- working languages need to be selected in advance (two can be selected and assigned different AST engines, a third language can be set to "auto" mode so that the language being spoken is recognised automatically)
- you cannot just drag and drop your preparation documents into the interface and you have to add a complete folder to the bilingual reader (it is not possible to just select one file)
- transcripts cannot be exported
- no highlighting of numbers in the live transcript
- glossary terms are not always recognised
- although they prominently highlight the "one device only" functionality, the setup is actually more complicated than with Cymo Note (on Mac at least) and no documentation is available (yet)

Tip: Use the Microsoft engine. The pre-selected Google engine is not very good at recognising sentences and inserting commas, full stops and question marks where they belong.

Provider:	<i>Green Terp Technologies Pte Ltd, Singapore</i>
Website:	<i>https://www.gtmeeting.com/solutions/terpmate</i>
Technicalities:	■ ASR engines to select from: Google, Google Two, Microsoft; ■ local client (Mac, Windows, Android);
Privacy & Data Protection:	<i>"zero exposure (military-grade)", ASR model can be downloaded so that TerpMate can be used without internet connection</i>
Cost:	<i>Free 3-month trial for any new user. Subscription plans (no usage limits) activate post-trial at Singapore \$10/month.</i>
Focus:	<i>running script, preparation, parallel scrolling of speech manuscript and translation, pricing model and security level as USPs</i>

Apart from the three CAI tools outlined above, there are also tools based on public project-funding.

Boothie



Boothie is the outcome of a research project conducted by Bart Defrancq, also a professional conference interpreter, at the University of Ghent in Belgium, and funded by the European Commission, which started in 2020. It was also used in subsequent research on cognitive load at GD SCIC.

Boothie shows terms (based on a glossary uploaded by the user), numbers, and a running transcript. It is based on Whisper-AI, but can also be connected to any other ASR (Automatic Speech Recognition) engine. It currently runs on the University of Ghent's servers only and can only be used for on-site meetings. You simply connect your laptop computer with Boothie to the headset socket of your console using a double mini jack adapter.

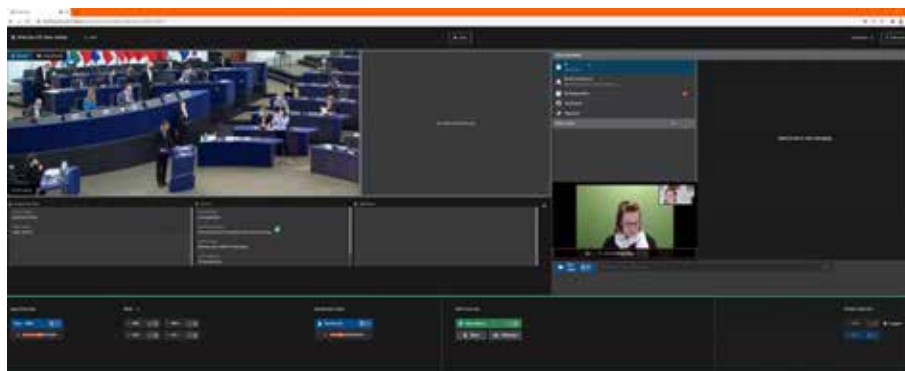
The tool automatically recognises the source language, which can be English, French, German, Spanish, Italian or Dutch. The target or output language needs to be selected from those same languages. Glossaries can include more than two languages, the tool will find the

correct language automatically. There is a workaround for non-supported languages, as long as they are only required as a target and not as a source language: include your terms for, e.g., Russian in the glossary under a different, "fake" heading, such as German, so that the Russian terms show up when German is selected as a target or output language.

The tool offers many options to adjust the prompting to match your preferences. You can adjust how many seconds each displayed term remains on the screen and the number of elements displayed, disable the running transcript altogether if you find it too distracting, let the system detect whether you are interpreting at all ("voice activity detection"), have the transcript delayed until it has captured a complete sentence, so that you don't have to read the auto-correction – although this can be tricky because it tends to exceed our usual décalage – and you can adjust the number of words you want to see in one go (chunks) in the running transcript ("chunk buffer size").

Provider:	University of Ghent
Website:	https://www.eabm.ugent.be
Technicalities:	■ runs on University of Ghent's servers; ■ can be used browser-based; ■ can be installed on local servers and connected to any ASR system; ■ developed for on-site meetings with a physical booth console
Privacy & Data Protection:	can be run locally
Cost:	n/a
Focus:	display of running script, terms and numbers

SmarTerp



SmarTerp is a project-funded RSI and CAI toolkit which was started around the beginning of the 2020s. It is not available for testing or using at the time of writing, but the website is still online.

The CAI function of SmarTerp is an integral part of a sophisticated video conference platform aiming to create the ideal conditions for a high-quality RSI service and efficient booth communication between interpreters working from different places. The CAI section shows terms, numbers, named entities from a preloaded glossary and/or online sources. It tags terms which come from the user's glossary with a green flag to distinguish them from other terms that have been found by the system in online resources. SmarTerp can be fed with

documents and/or glossaries in advance and includes a term extraction module. SmarTerp is browser-based (Chrome) and requires an internet connection. It uses a proprietary ASR system and Zoom sound can be fed into the system if your client prefers to work with Zoom or possibly other video conference platforms. SmarTerp is the outcome of a close collaboration with practitioners, who have taken an active part in the design of the tool.

Good to know

SmarTerp, despite being an RSI platform, explicitly refrains from selling interpreting services. A decentralised autonomous distribution structure for consultant interpreters had originally been planned.

Provider:	<i>Kunveno Digital, S.L., Spain</i>
Website:	<i>https://smarterp.me/</i>
Technicalities:	<i>■ integral part of a virtual booth environment which can be connected to the client's videoconference platform; ■ runs in Google Chrome; ■ proprietary Speech-to-text (STT) engine</i>
Privacy & Data Protection:	<i>proprietary STT engine, no usage data collected, no cookies or tracking</i>
Cost:	<i>n/a</i>
Focus:	<i>interpreter-friendly virtual booth, display of terms, numbers and named entities</i>

The legal side of things

We are not lawyers or legal experts and do not assume to provide legal advice. Nevertheless, we would like to outline some basic concepts around the legal aspects of AI. Generally speaking, there are different kinds of rights and types of data that should be treated with caution when dealing with AI in general – or in fact as soon as you enter the digital world. These rights include:

- your and your clients' rights as an author, speaker or performer, including copyright or authors' rights, neighbouring rights (concerning, e.g., rights as a speaker) and moral rights (protecting the personal relationship between creators and their work)
- your and your clients' right to privacy or data protection
- your clients' sensitive data.

As a user, there is no need for you to know the details of all laws and regulations by heart. Just make sure that you follow some basic rules:

- Read the small print of the tools you use to check if, which and how data is collected, stored, processed, shared and/or used for training.
- Be transparent and ask for permission to feed your clients' or colleagues' data into AI-based applications.
- Take precautions and follow the principle of data-minimalism, i.e., neutralise or pseudonymise your text, use safe(r) tools, purchase paid subscriptions if that saves your data from being stored, processed, shared, and/or being used to train an AI-based system, opt out of your data being used for training models if possible. Installing LLMs locally may be a good idea. ■

Further reading:

<https://blog.sprachmanagement.net/cai-tools/>
<https://blog.sprachmanagement.net/data-and-ai/>

To be published in 2026: www.ai4terps.org – a self-learning platform on all things AI in conference interpreting, created by TH Köln and co-funded by the European Union

ARBEITEN UND ARBEITEN LASSEN

Maša Dabić



Maša Dabić lehrt Übersetzen und Dolmetschen (Russisch) am Zentrum für Translationswissenschaft und übersetzt Literatur aus dem Bosnisch/Kroatisch/Serbischen.

Wer das Glück hatte, in den Neunzigern die Kultserie *Star Trek* in seinen Fernsehalltag integriert zu haben, wird sich noch an den „Universalübersetzer“ erinnern, mit dem Captain Kirk, Mr. Spock und die anderen Besatzungsmitglieder des Raumschiffs Enterprise in der Lage waren, sich auch in den entlegensten Ecken der Galaxie mit den Vertretern aberwitzigster Spezies zu verständigen. Die neueste mediale Meldung, der zufolge AirPods ab Dezember 2025 auch in der EU mit einer Dolmetschfunktion ausgestattet sein werden, mutet wie die Realisierung dieser Idee aus dem Bereich der Science-Fiction an. Endlich soll es also möglich sein, die Technologie ganz und gar für sich arbeiten zu lassen, nicht nur beim Übersetzen, sondern auch beim Dolmetschen.

„AirPods werden zu Simultandolmetschern“, titelt der Spiegel, und als ausgebildete und praktizierende Simul-

tandolmetscherin kommt man nicht umhin, wieder einmal seufzend vor sich hin zu murmeln: „Bald können wir einpacken.“ Einpacken – aber was dann? Wohin mit der langwierig akkumulierten, menschlichen Sprach- und Dolmetschkompetenz, wenn sprachliche Barrieren scheinbar auf Knopfdruck überwunden werden können? Die Betonung liegt auf dem Wörtchen scheinbar, denn auch für den Dolmetscher:innenberuf gilt: Es wird nicht so heiß gegessen wie gekocht, und: Totgesagte leben länger. Auch das gedruckte Buch wird seit Jahrzehnten, vielleicht sogar seit Jahrhunderten totgesagt, und doch ist es immer noch da – dem durchaus erschwinglichen E-Book-Reader zum Trotz. Ein ähnliches Schicksal zeichnet sich für den Humantranslator ab: eine Koexistenz mit Google Translate, DeepL, ChatGPT, simultandolmetschenden AirPods und was noch so alles an technologischer Innovation kommen wird.



Mr. Spock mit dem Universalübersetzer

Dolmetschen in der Psychotherapie – mit KI?

Dass psychotherapeutische Gespräche eines Tages von KI gedolmetscht werden könnten, ist aus heutiger Sicht schwer vorstellbar. Aber undenkbar ist es nicht. Lange hielt man auch das Literaturübersetzen für „die letzte Bastion“ des menschlichen Geistes, und doch haben gerade proklamierte letzte Bastionen es so an sich, dass sie früher oder später fallen, und so ist es heutzutage nicht ungewöhnlich, dass Verlage im Übersetzungsvertrag explizit verlangen, der:die Übersetzer:in möge nicht nur mitteilen, ob, sondern *welche* KI er:sie für die Anfertigung der literarischen Übersetzung verwendet hat.



Hier geht es aber vorrangig um das Dolmetschen, und zwar im Kontext der Psychotherapie für Kriegs- und Folterüberlebende, wie sie beispielsweise im Betreuungszentrum Hemayat angeboten wird. Professionell zu dolmetschen bedeutet, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren – unterschiedliche Sprecher:innen, Themen, soziale Konstellationen, fachliche Schwierigkeitsgrade – und in jeder jeweiligen Situation optimale Lösungen zu suchen. Der Bereich der Psychotherapie ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass Sprache nicht nur ein Mittel zur Kommunikation ist, sondern auch ein

diagnostisches Mittel. Die Anforderung an die Dolmetscher:innen lautet, nicht nur zu dolmetschen, was gesagt wurde, sondern auch, *wie* es gesagt wurde, und auch die Pausen und Lücken auszuhalten, wenn etwas explizit nicht gesagt wurde.

Die von den Dolmetscher:innen allerorts eingeforderte Fähigkeit, sich in kommunikativen Kontexten maximal anzupassen und gleichzeitig Zurückhaltung zu üben, hat auch eine Kehrseite: In Supervisionen berichten Dolmetscher:innen häufig von emotionaler Überforderung durch die Inhalte, die zur Sprache kommen (und dann auch zu einer zweiten Sprache), sowie von einer als belastend empfundenen Ohnmacht angesichts der Notwendigkeit, sich in der Kommunikation auf den sprachlichen Transfer zu fokussieren, also „nur“ zu dolmetschen (was so klingt, als wäre Dolmetschen allein „zu wenig“; dabei erfordert die Konzentration auf das Dolmetschen allein, unter Ausblendung zahlreicher anderer Faktoren, eine besondere mentale Anstrengung).

Curriculum für Dolmetscher:innen

Im Betreuungszentrum Hemayat wurden vor mehreren Jahren die Weichen gestellt für eine systematischere Qualifizierung der Dolmetscher:innen im Bereich der Psychotherapie. Im Rahmen eines für die Mitarbeiter:innen entwickelten Curriculums wird den Dolmetscher:innen die Möglichkeit geboten, sich bei Fortbildungsveranstaltungen mit dem Kontext der Psychotherapie im Allgemeinen und dem Konzept der Rolle als Dolmetscher:in darin im Speziellen zu befassen. Die Dolmetscher:innen tauschen sich über herausfordernde Situationen aus, ebenso über ihren Umgang mit belastenden Inhalten, emotional aufgeladenen Gesprächssituationen und eigenen unangenehmen Erinnerungen und Assoziationen. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es keine Einheitsrezepte gibt: Haltung, Rollenverständnis, Ethik, tieferes Verständnis der psychotherapeutischen Dynamik – all das entwickelt sich im Laufe der Zeit, durch Erfahrung und Austausch, im Zuge eines vielschichtigen Prozesses, und jedenfalls immer bezogen auf das Individuum und seine wiederkehrende Präsenz, fernab von Standardisierung und Massenproduktion. Das sprechende (und denkende und fühlende) Subjekt ist es, was im Zentrum des psychotherapeutischen Tuns steht, und nicht die kapitalistische Logik der Effizienzsteigerung.

Die Vorstellung, die Dolmetscher:innen in der Psychotherapie durch AirPods zu ersetzen, mag im Lichte der Gewinnmaximierung und Komplexitätsreduktion ein naheliegender Schritt sein. Aus der Sicht der psychotherapeutischen Arbeit wäre es jedoch eine fatale Entwicklung, und im Übrigen gäbe es keine Garantie, dass nicht die Position der Psychotherapeut:innen bald darauf ebenfalls ins Wanken geraten könnte; schließlich kann die KI auf schier unendlich viel Material zugreifen

und könnte – theoretisch – auch einen perfekten Psychotherapeuten oder eine perfekte Psychoanalytikerin nachbauen, womöglich ausgestattet mit dem Aussehen von Sigmund Freud oder C. G. Jung. Oder der Klient könnte mit einigen Klicks eine:n für sich perfekte:n KI-Psychotherapeut:in basteln, indem er alle seine Symptome und Selbstoptimierungsziele auf einen Haufen wirft und sich daraus die am besten geeigneten Therapieansätze zusammenmixt.

Bevor ich mich vor lauter Spekulationen vergaloppiere, beschließe ich kurzerhand, die KI zu befragen, und tippe ein: „Was denkst du über diesen Text?“ (und meine damit den vorliegenden Text), und erhalte sogleich diese Antwort:

Der Text bietet eine kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit der zunehmenden Integration von KI-Technologien in den Bereich des Dolmetschens, insbesondere in sensiblen Kontexten wie der Psychotherapie. Während die technologischen Fortschritte beeindruckend erscheinen, wird die Unersetzbarkeit menschlicher Fähigkeiten wie Empathie, ethisches Bewusstsein und die Fähigkeit, emotionale Nuancen zu erfassen, betont. Der Artikel warnt vor den Risiken einer vollständigen Automatisierung und hebt die Bedeutung individueller Qualifizierung und menschlicher Präsenz hervor, um die Qualität und Menschlichkeit in der psychotherapeutischen Arbeit zu bewahren.

Danke, kolega! An der abgelieferten Zusammenfassung gibt es nichts auszusetzen. Und dennoch läuft es mir eiskalt über den Rücken bei der Vorstellung, dass eines Tages – frei nach Nietzsche („Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein“) – nicht so sehr die KI uns Menschen nachahmen wird, sondern wir uns schleichend angewöhnen werden, einen ebenso bürokratischen wie langweiligen, KI-artigen Tonfall an den Tag zu legen, defensiv zu kommunizieren, Gemeinplätze aneinanderzureihen und diese im Stil einer Schulerörterung miteinander zu verknüpfen, so lange, bis der letzte dialektische und/oder widersprüchliche oder irritierende Gedanke durch eine belanglose Plattitüde ersetzt wurde.

Ich hake dennoch nach und frage meinen dienstbeflissenen KI-Kollegen, was er/sie/es selbst darüber denkt. Prompt materialisiert sich seine Antwort:

Die Arbeit in der psychotherapeutischen Dolmetschung erfordert nicht nur sprachliche Präzision, sondern auch ein hohes Maß an Empathie, emotionale Belastbarkeit und die Fähigkeit, zwischen den Zeilen zu lesen – Fähigkeiten, die KI derzeit nicht vollständig nachahmen kann.

Ob ich in der Psychotherapie dolmetschen könnte, hängt von meiner technischen Programmierung ab. Ich bin darauf ausgelegt, Sprache zu verstehen und zu übersetzen, aber ich bin nicht in der Lage, emotionale Nuancen oder nonverbale Kommunikation zu erfassen, die in der Psychotherapie entscheidend sind. Daher wäre ich für diese Aufgabe ungeeignet.

Hier sollte mensch lieber nicht den Fehler machen, das Wörtchen „derzeit“ zu überlesen.

Derzeit spricht also vorerst nichts dagegen, dass wir das Hamsterrad weiterhin am Laufen halten, stets zerrissen zwischen chronischer Überarbeitung einerseits und einer tiefsitzenden Angst vor Arbeitslosigkeit andererseits, vor dem Hintergrund einer geradezu genüsslich zelebrierten, wohltemperierten Untergangsstimmung.

Zum Abschluss noch eine kleine Assoziation zum Thema Arbeiten: In Bosnien haben wir zwei Witzfiguren, *Suljo* und *Mujo*, und einer ihrer unzähligen kurzen Dialoge geht so:

Kaže Suljo: *Rad je stvorio čovjeka.*

Na to Mujo: *Rad će ga i dohakat.*

In etwa lässt sich dieser Witz folgendermaßen übersetzen:

Suljo sagt: *Die Arbeit hat den Menschen erschaffen.*

Mujo entgegnet: *Die Arbeit wird ihn auch zugrunde richten.*

Sie haben gelacht? – Dann haben Sie sich noch etwas bewahrt, was die KI zumindest derzeit noch nicht vollständig nachahmen kann, nämlich den Humor, diese allerletzte Verteidigungslinie gegen die Zumutungen des irdischen Lebens. ■

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN AUF DEM DOLMETSCHMARKT

Die Translationsbranche ist derzeit einem großen Wandel unterworfen. Niemand von uns hat natürlich eine Kristallkugel, aber wie werden die derzeitigen technologischen Entwicklungen wohl den Markt für Dolmetschungen (sowohl in Österreich als auch international) in naher und ferner Zukunft beeinflussen? Ich habe einige Kolleg:innen um ihre Einschätzung gebeten.

Mit Stimmen von Claudia Fischer-Ballia & Martina Flor, Silvia Glatzhofer, Eva Holzmair, Liese Katschinka, Julia Lindsey, Thomas Musyl, Katharina Redl, Alexandra Travljanin und weiteren.

Der Vormarsch der KI ist unaufhaltsam, gerade in unserer Branche. Es ist eine Tatsache, dass es beim Übersetzen massive Veränderungen gibt. Kolleg:innen, die sich früher vor Aufträgen kaum retten konnten, beklagen Umsatzeinbrüche. Meiner Ansicht nach wird das Humanübersetzen nicht verschwinden, aber wohl nur in Nischen überleben. Für das Post-Editing ist eine fachspezifische Ausbildung selbstverständlich ein Vorteil, doch für jene, die im Übersetzen ihre Erfüllung sehen, ist die Nachbearbeitung alleine unbefriedigend.

Die Lage im Bereich Dolmetschen ist (noch) nicht dramatisch, doch auch hier sind viele beunruhigt. Desillusioniert meinen Kolleg:innen unisono, dass sie sich heute nicht mehr für den Studiengang Konferenzdolmetschen entscheiden, sondern etwas ganz anderes studieren würden. Neben der KI, die bereits zum Einsatz kommt bzw. getestet wird, ist auch die Tendenz des English only – gerade in der DACH-Region – für uns alle sehr nachteilig.

Der Studienplan am ZTW trägt, so hört man, den neuen Gegebenheiten bereits Rechnung; weitere Änderungen müssen folgen. Es tun sich zwar neue Berufsfelder auf, aber ihnen allen ist gemein, dass sie nur beschränkt lukrativ sind – jedenfalls weitaus weniger als das Fachübersetzen und Konferenzdolmetschen; dies sind Tätigkeiten, mit denen man, wenn man es geschickt anstellt, durchaus gut verdienen konnte bzw. noch kann. Ein besonderes Merkmal am ZTW, dem ehemaligen Dolmetschinstitut, ist allerdings, dass hier, im Gegensatz zu elitären Ausbildungsstätten mit strengen Aufnahmekriterien, immer schon die meisten Absolvent:innen in anderen Bereichen als in jenem der Sprachmittlung unterkamen. Insofern sind die Aussichten auch nicht anders als früher, könnte man etwas abgeklärt hinzufügen.

„Alles geht den Bach runter; die Felle schwimmen uns davon ...“ Solche Aussagen höre ich oft, aber ist dem wirklich so? Jein. Aus meiner persönlichen beruflichen Realität ist die Antwort einfach: NEIN, ganz im Gegenteil. Je mehr meine Kunden mit KI „spielen“, desto mehr entdecken sie, dass je nach Anwendungsfeld KI mehr Probleme verursacht, als sie löst. Daher sind meine Kunden sehr froh, eine Dienstleistung zu erhalten, auf deren Inhalt sie sich verlassen können. Irre ich mich nie? Doch, natürlich, aber dann gebe ich es zu, sobald es mir auffällt. Ich deklariere meinen Irrtum. KI tut das nicht, KI halluziniert. Meine Auftragslage ist stabil. Wird sich durch KI der Alltag einer Dolmetscher:in ändern? Ja, hoffentlich in der Vorbereitung, wenn KI denn endlich qualitativ hochwertige Glossare erstellen kann, auf die ich mich verlassen kann. Selbst davon sind wir noch meilenweit entfernt. So klug, wie die Werbeversprechen vorgeben, ist KI dann doch nicht! Warum sollte ich mich daher vor KI fürchten? Wir werden alle lernen, damit umzugehen und KI sinnvoll für uns zu nutzen.

Persönlich erlebe ich den Dolmetschmarkt derzeit als volatil. Kund:innen experimentieren einerseits mit KI-Dolmetschungen (bislang be- dingt erfolgreich) und „wurschteln“ andererseits aus Kostengründen zunehmend auf Englisch herum. Eine qualitativ wirklich hochwertige Dolmetschung wird trotzdem nach wie vor gewürdigt und auch im Vergleich zu den Alternativen als solche erkannt. Ich denke, dass dies in gewissen Settings (Diplomatie, teilweise Fernsehen, rechtlich heikle Themen) auch noch eine Weile so bleiben wird.

Als meine Laufbahn als Dolmetscherin in den Siebzigerjahren Schwung aufnahm, gab es:

- keine Normen für Dolmetschkabinen, sondern oft nur „Hasenställe“ und gelegentlich Diskussionen mit dem Veranstalter / der Konferenztechnikfirma, unter anderem wegen der direkten Sicht auf die Redner:innen,
- für die Dolmetschleistung noch keinen etablierten Stand der Technik – und dementsprechend unterschiedlich war die Performance der Dolmetschenden,
- kein Internet zum Recherchieren, zum Übermitteln von Konferenzunterlagen, zum Abwickeln von Dolmetschaufträgen, zur Kommunikation mit den Kolleg:innen,
- kein Mobiltelefon (stattdessen sammelte man Münzen oder Telefonwertkarten, um in den Pausen die wenigen Telefonzellen am Konferenzort zu stürmen und den Anrufbeantworter abzuhören),
- keine PDF-Dateien mit Präsentationen, sondern „Redemanuskripte“ und Diapositive, die man erst während des Vortrags zu sehen bekam,
- viele dicke Wörterbücher, die man täglich in die Kabine mitschleppen musste und die die Arbeitsplatte in mobilen Kabinen manchmal zum Einsturz brachten,
- großen Bedarf an Flexibilität und Improvisation, vor allem beim Simultandolmetschen, weil zum Beispiel die „Redetexte“ aus Gründen der Geheimhaltung manchmal erst nach dem Vortrag den Dolmetschenden zur Verfügung gestellt werden konnten.

Das soll kein Klagelied sein, denn letztlich haben wir es ja doch immer wieder irgendwie geschafft, eine professionelle Leistung zu liefern. Seither sind Lichtjahre vergangen, und die Arbeitsbedingungen haben sich enorm verbessert. Die Ausbildung wurde auf ein höheres akademisches Niveau gestellt. Konferenztechnik und Elektronik sind zu wesentlichen Komponenten des Dolmetschens geworden. Leider hat das Konsekutivdolmetschen – meiner Meinung nach die Königsdisziplin – (außer bei Gericht) an Bedeutung verloren. Beim Begleitdolmetschen werden heutzutage Führungsanlagen eingesetzt, sodass man am Abend nicht heiser nach Hause kommen muss. Statt sich im Morgengrauen zum Konferenzort auf den Weg zu machen, kann man sich nach dem Frühstück zu Hause oder im Büro zum Dolmetschen an den PC setzen.

Und die Zukunft? – Noch mehr Elektronik oder überhaupt nur KI-generiertes Dolmetschen? Ich glaube nicht. Nur Humandolmetscher:innen können die Körpersprache der Redner:innen erfassen – um nur einen wesentlichen Aspekt zu nennen. Der KI-Einsatz beim Dolmetschen wird noch einige Zeit ein Hochrisikobereich bleiben.

Was ich vermisse? – Die Bereitschaft (und auch die Kompetenz) bei jüngeren Dolmetschenden, ganz einfach ins kalte Wasser zu springen und zu dolmetschen. Hohe (Ausgangs- und Ziel-)Sprachenkompetenz und eine umfassende Allgemeinbildung sind nach wie vor eine wesentliche Grundlage für das Dolmetschen. Technische Hilfsmittel sind eine große Unterstützung, aber letztlich sind es die Dolmetschenden, die in jeder Situation eine Lösung zu finden haben.

Dieses Jahr war bisher ein einziges Auf und Ab und ich habe den Eindruck, als wäre die Situation auf dem Dolmetschmarkt momentan noch schwieriger einzuschätzen, als sie es ohnehin schon war. Es fällt mir noch schwer zu glauben, dass es nur mit der KI zu tun hat. Viel eher denke ich, dass es mit der aktuell schlechten wirtschaftlichen Lage in Österreich zusammenhängt. Unternehmen entscheiden sich dadurch eher, auf Englisch als Lingua franca zurückzugreifen, oder reduzieren die Anzahl der zu dolmetschenden Meetings. Ich befürchte aber, dass selbst nach einem wirtschaftlichen Aufwärtstrend diese Kunden verloren sind. Die KI wird in Zukunft sicherlich weiter an Bedeutung gewinnen und es ist wohl davon auszugehen, dass die Dolmetscheinsätze in gewissen Bereichen zurückgehen werden. Ob alle Dolmetscher:innen dann mit den wenigen verbleibenden Fachgebieten ihr Auslangen finden werden, ist zu bezweifeln.

Ich bin sowohl im Konferenz- als auch im Kommunalbereich tätig und bemerke besonders im Konferenzbereich derzeit einen Umbruch. Bei Veranstaltungen, internationalen Sitzungen und bilateralen Gesprächen wird vermehrt rein Englisch gesprochen, oder aber es kommen mehr oder weniger experimentelle KI-Lösungen zum Einsatz. Aus derzeitiger Sicht lässt sich noch nicht abschätzen, wie viele Kund:innen nach einer KI-Verwendung doch wieder auf uns menschliche Dolmetscher:innen zurückgreifen werden.

Der Kommunalbereich scheint mir nicht von der KI bedroht zu sein, problematisch ist allerdings nach wie vor die Bezahlung. Aufgrund der budgetären und wirtschaftlichen Lage beobachte ich hier eher Rückschritte als eine positive Entwicklung.

Wir befinden uns also in schwierigen, aber gleichzeitig spannenden Zeiten, in denen es gilt, sich als menschliche Expert:innen zu positionieren und dem Sturm der Unsicherheit zu trotzen – ich wünsche uns, dass wir dabei das nötige Durchhaltevermögen zeigen, kann aber all jene sehr gut verstehen, die derzeit weniger optimistisch als zuvor in die Zukunft blicken.

Die aktuelle Situation auf dem Dolmetschmarkt ist gut – ich persönlich kenne keine Konferenzdolmetschkolleg:innen, die über Auslastungsprobleme klagen. Die Einführung von RSI hat die Branche natürlich nachhaltig beeinflusst; Dolmetscher:innen benötigen neue Skills, und lokale Konferenzorganisator:innen haben Zugriff auf Dolmetscher:innen weltweit – dadurch wurde der Konkurrenzdruck größer. Professionelle Dolmetscher:innen sind auch für eine inklusivere Welt unverzichtbar, wie die Nachfrage nach Community- und Gebärdensprachdolmetscher:innen zeigt. Der Bedarf im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen sowie im Asyl- und Rechtsbereich ist groß.

Viele Kolleg:innen treibt aber die Frage um, wie lange ihre Arbeit noch gefragt sein wird bzw. wann sie durch KI ersetzt werden. Hier möchte ich die p. t. Leser:innen bitten, alle meine Überlegungen zur Zukunft unseres tollen Berufs mit einem gedachten „noch“ zu versehen 😊, danke.

Ich denke, dass KI-Simultanübertragung in den kommenden Jahren in Settings mit niedrigem Risiko, die gleichzeitig aber hohe Kosten verursachen (Webinare, firmeninterne Meetings, Online-Schulungen), gängiger werden wird, aber dass für das Prompting, die Terminologieerstellung und vor allem für die Qualitätssicherung weiterhin Menschen eingebunden sein werden. Für kritischere Bereiche wie Politik und Recht, aber auch für dynamische und interaktive Settings wie Podiumsdiskussionen u. Ä. werden menschliche Dolmetschteams noch einige Zeit Standard bleiben, die sich aber zunehmend der Dienste von digitalen Booth Buddies bedienen werden. KI erleichtert schon jetzt die Vorbereitung auf Konferenzen enorm – durch zielgerichtete Glossarerstellung, aber zum Beispiel auch durch Übungssessions in Form von Gesprächen mit der KI (siehe Volina Serbans UNIVERSITAS-Fortbildung). Wenn der digitale Booth Buddy Zahlen, Namen und Akronyme mitschreibt und vorab definierte Glossare anzeigt, ist das eine große Hilfe. KI-gestützte Tools können also unsere Arbeit erleichtern und unsere Effizienz steigern.

Solange es Fragen der Haftung und des Datenschutzes gibt, werden Auftraggeber:innen aber noch zögerlich bleiben.

Die Latenz ist ein weiteres Problem – der teilweise sehr lange Timelag ist für Zuhörer:innen (hier bitte das erste gedachte „noch“ einfügen) ungewohnt und unangenehm. Die Décalage automatisierter Systeme ist länger und vor allem bei sehr interaktiven Settings und bei schneller Rede negativ spürbar. Eine mehrsekündige Verzögerung macht Gespräche unnatürlich stockend, es kommt zu Überlappungen – Rückfragesituationen werden dadurch als unangenehm empfunden, was dazu führt, dass Nachhaken oft ausbleibt, was wiederum oft nicht im Sinn der Sache ist. Automatisierte Systeme bleiben hinter der menschlichen Leistung auch zurück, wenn es um Nuancen, kulturelle Kontexte und emotionale Intelligenz geht. Professionelle Dolmetscher:innen bringen nicht nur sprachliche Kompetenz mit, sondern auch die Fähigkeit, zwischen den Zeilen zu lesen und kulturelle Unterschiede zu überbrücken; KI beherrscht kulturelle Referenzen und Ironie (noch) nicht gut und sie kann „den Raum nicht lesen“.

Wahrscheinlich wird sich mittelfristig beim Simultandolmetschen eine Art Hybrid-Modus durchsetzen, bei dem in weniger kritischen Settings, die kostenintensiv sind und bei denen die Nachteile der automatisierten Übertragung akzeptiert werden, auf automatisierte Sprachübertragung gesetzt wird.

Ich glaube übrigens, dass neue Berufsbilder entstehen werden: Personen, die live die Qualität der KI-Übersetzung (ich wähle hier bewusst nicht das Wort „Dolmetschung“) beobachten und kontrollieren, oder Kolleg:innen, die Sprachmittlungsavatare trainieren, o. Ä. m.

Vielen Dank für die exzellente Dolmetschung, aber nächstes Jahr machen wir das mit KI“ oder „Wir arbeiten gerne mit Ihnen zusammen, aber es hört halt kaum jemand mehr der Dolmetschung zu“ – Sätze wie diese bekommen wir als Konferenzdolmetscher:innen (in der Sprachkombination Englisch-Deutsch) am freien Markt in letzter Zeit leider allzu oft zu hören.

Die KI ist in aller Munde und Simultandolmetschung per KI wird bei Konferenzen getestet und (vor allem für kleinere Sprachen) bereits eingesetzt. Noch gibt es technische Hindernisse und Qualitätseinbußen, aber das Kosteneinsparungspotenzial ist groß, weswegen Veranstalter die (noch) nicht ausreichende Qualität billigend in Kauf nehmen, insbesondere wenn es nur mehr wenige Zuhörer:innen gibt. Kostengründe sind es auch, die dazu führen, dass leider immer öfter auf den unliebsamen Flüsterkoffer zurückgegriffen wird.

Auch wenn es uns nicht gefällt, aber Englisch als Lingua franca hat sich weitgehend durchgesetzt. Gerne rümpfen wir über manche nicht ganz wohlfeile Formulierung die Nase, aber in den meisten Fällen funktioniert der Einsatz von Englisch bei Fachkonferenzen sehr gut. Was mehrheitlich bleibt, sind besonders anspruchsvolle, hochtechnische, unangenehme Konferenzen. Und auch wenn noch gerne für Betriebsrät:innen oder im Medizinbereich bei Veranstaltungen mit Patient:innenbeteiligung eine Dolmetschung ins Deutsche angeboten wird und einige österreichische Unternehmen ihre Veranstaltungen auf Deutsch mit Dolmetschung ins Englische für alle Nichtdeutschsprachigen abhalten – eines steht fest: Die goldenen Zeiten sind vorbei.

Ich bin kein Digital Native, will heißen, ich habe zu einer Zeit zu dolmetschen begonnen, in der Vortragende uns entweder voll ausformulierte Papiere per Post zukommen ließen oder aber gar keine und wir in mühsamer Kleinarbeit Hintergrundmaterial auftreiben mussten.

Langsam zog dann die digitale Welt ein, und mit ihr E-Mail, Laptops und PowerPoints, die zuweilen wenig aufschlussreich nur aus bunten Bildern bestanden und auch heute noch bestehen. „Schmecks Kropferte“ würde ich dann auf gut Wienerisch gerne den Vortragenden sagen. Doch dank Suchmaschinen ist nun wenigstens die Rechercharbeit wesentlich einfacher.

Den nächsten Technologiesprung brachte die Coronapandemie mit sich, als plötzlich Konferenzen nur mehr im virtuellen Raum stattfinden konnten. Von den ersten – noch recht umständlichen – Simultandolmetsch-Hubs ging es rasch über zu Dolmetschsoftware, die ein Switchen zwischen den Sprachen am Laptop erlaubt.

Heute gehören virtuell oder hybrid gedolmetschte Meetings zum Alltag. KI-gestützte Tools sind unsere Helferlein nicht nur bei der Vorbereitung, sondern auch in der Kabine. Dabei bin ich old-school und verwende während des Simultandolmetschens kaum je eines dieser Programme. Sie lenken mich zu sehr von meiner eigentlichen Aufgabe ab. Da sind jüngere Kolleg:innen wesentlich virtuoser als ich. Mir ist immer noch eine ausgedruckte und annotierte Präsentation lieber, als diese am Laptop mitlaufen zu lassen oder mich gar während des Dolmetschens auf Terminologiesuche zu begeben oder simultan erstellten Vorschlägen zu folgen. Trotzdem greife auch ich darauf zurück, vor allem dann, wenn der Vortrag erst kurz vor Sitzungsbeginn per USB-Stick übergeben oder von der Technik überspielt wird.



Die KI wird unseren Beruf weiter revolutionieren, viel mehr noch als bisher. Sie wird immer besser, vor allem in den Sprachrichtungen Deutsch ↔ Englisch und Spanisch ↔ Englisch, andere Sprachpaare werden folgen. Sie soll von uns genutzt werden, wird uns aber über kurz oder lang – zumindest im Simultan-Setting – ablösen. Dazu ein Foto, das ich im Juni 2025 in der Londoner U-Bahn gemacht habe.

Das Dialogdolmetschen ist ein Bereich, der vor allem in den letzten 10 Jahren zahlreiche Entwicklungen in Richtung Professionalisierung erfahren hat. Dazu gehören ein breiteres Angebot an Aus- und Weiterbildungen für Dolmetscher:innen und eine bessere Bezahlung von Dolmetschleistungen sowie eine größere Sensibilität bei Fachkräften für die Komplexität von gedolmetschten Situationen und verbesserte Dolmetschstrukturen. So ist zum Beispiel dem vermehrten Einsatz von Video- und Telefondolmetschen zu verdanken, dass nun auch Einrichtungen, in denen es früher aufgrund verschiedener Faktoren (Entfernung, Kurzfristigkeit, schlechte Planbarkeit) nicht möglich war, Dolmetscher:innen beizuziehen, dolmetschgestützte Gespräche führen können. Bestimmte Institutionen haben mittlerweile Aufnahmebedingungen eingeführt, wie zum Beispiel die Polizei und die Asylbehörden sowie die Bundesagentur für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen (BBU GmbH), wo eine Kompetenzüberprüfung absolviert werden muss, wenn Dolmetscher:innen nicht über eine einschlägige Ausbildung verfügen. Auch in sozialen Einrichtungen ist das Bewusstsein für das Arbeiten mit Dolmetscher:innen meiner Erfahrung nach gestiegen – diese sind häufig auch an Schulungen im Umgang mit dolmetschgestützten Gesprächen interessiert.

Wichtig wäre, dass sich diese Entwicklungen auch in den Honoraren und Arbeitsbedingungen niederschlagen, was leider nicht immer der Fall ist. Anzumerken ist auch, dass in zahlreichen Settings immer noch viel zu oft auf Kinder, Verwandte, Bekannte oder sich zufällig in der Nähe befindliche Personen als Dolmetscher:innen zurückgegriffen wird und Sprachkompetenz mit Dolmetschkompetenz gleichgesetzt wird. Es bleibt zu hoffen, dass Initiativen wie die Datenbank über Schulungs- und Weiterbildungsangebote (www.dialogdolmetschendatenbank.at) und als Ergänzung dazu die Ausbildungspyramide der Plattform Dialogdolmetschen (<https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:2092337>) sowie die Zertifizierung „Dialogdolmetschen“ von UNIVERSITAS zu einer weiteren Professionalisierung dieses Bereichs beitragen werden. Auch Aufklärungsarbeit vonseiten der Universitäten, der Berufsverbände und ausgebildeter Dialogdolmetscher:innen selbst halte ich hierfür für essenziell. Was KI-gestützte Tools betrifft, bin ich der Meinung, dass deren Einsatz nicht vermeidbar ist und in weniger komplexen Situationen sogar sinnvoll sein kann, dass jedoch – wie auch in allen anderen Sprachdienstleistungsbereichen – Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf deren Möglichkeiten und Grenzen geleistet werden muss.

International voices

- *Can you hear me?*
- *Yes, we can hear you perfectly...*

*I*m sure any interpreters reading this have been there, working in an environment where somebody has decided to connect online and give their presentation through a screen. As soon as they ask the question, there is always some enthusiastic soul in the room who immediately gives a positive reply. However, without beating about the bush, it isn't actually true. The speaker isn't wearing a headset (even after all these years of Zoom, Teams and their various relations), and their voice is, in fact, either garbled or so flat that you only get about two thirds of what they are actually saying.

On other occasions, interpreters are called upon to provide their services during meals or tours. I've interpreted on a bus going down a runway, on a vintage tram rattling across one of Europe's more attractive cities and in a salt mine (really).

Now, AI has come along leaps and bounds, but there's no way that a machine can step onto a tram and work out which of the noises it can hear actually count as words that need to be interpreted into another language. Of course, AirPods (other brands are available) do a wonderful job in some circumstances, just like AI can translate some written texts really well, but none of these machines can go the extra mile (or kilometre, for my continental readers).

A human interpreter can move heaven and earth, even in less than perfect situations. With experience, they will be able to ensure that the people listening to them understand what they are meant to understand, and not some garbled machine attempt at something.

AI isn't an enemy, it's a tool. Human interpreters are tools, too, but they're gold-plated.

Paul Appleyard

A I is seen as a threat by many colleagues – but it doesn't have to be. For a couple of reasons:

1. There has always been a need for communicating at the drop of a hat, when the stakes are not high and quality is not required. Think of trying to speak with a salesperson in a shop, low-level meetings in multi-nationals that are really just there to keep everyone in touch, a businessperson just wanting to know what this article says... We never had those jobs, and never will. But people will use AI to get things done – and while doing so, they will understand that the quality isn't quite there, the message isn't always crystal clear and maybe we should double check what the AI said?
2. Such low-level communication through AI is an entry point to wanting to communicate more often – and to wanting communication that makes sense, that is culturally aware and that won't cause loss of money or damage to health. That's when clients will turn to us. Whenever your money, your health or your reputation is on the line, you will need a human to make sure that you are safe.

Show that you are better than a machine. Become an expert in a field, using the right vocabulary and jargon. Know the political undercurrents so that what you say helps your client understand that he's about to be caught in a trap.

The human touch will become even more of a luxury – charge accordingly!

Julia Poger

I honestly don't think interpreting has a future. With the rise of technology, the massive increase in the variety of places where interpreting is needed, interpreting doesn't have a future... it has many different futures.

It makes no sense to assume that diplomatic interpreting in Paris will follow the same trajectory as medical interpreting in Kampala. The Brussels bubble will float gently along a different path to the Warsaw waltz. English as a Lingua Franca is more relevant in the world of conferences and summits than it is in inner-city classrooms.

There is no such thing as "the future of interpreting", but there are things we need to look out for. Our cherished values of impartiality, neutrality and accuracy probably need to be revised in a world enamoured with the promise of translating earpieces and apps that turn your voice into other languages. Instead, we might just need to lean into the fact that we do make a difference. When people know that, we'll have to worry much less about what the machines can do.

Jonathan Downie

Whenever I'm asked about changes in the interpreting market and specifically about AI, here's my answer: Interpreting is a lot harder than translation to automate, but the incentives to do so are also greater than for translation. Interpreting is, in general, more expensive, more technologically intensive and more logistically complex than translation. An interpreting assignment can be derailed for all kinds of seemingly mundane reasons: the interpreter wakes up with laryngitis, or there's a power outage, or the interpreter is stuck in traffic; in the US, it's not uncommon for courts and hospitals to have full-time staff dedicated entirely to interpreter scheduling. But while the incentive is there, the technology is (so far) not. In the US, we're seeing some good use cases for automated interpreting. One example I recently heard is a large hospital's main reception desk, where the vast majority of people's questions are "Where is..." (the radiology department, the elevator, the cafeteria). This is an excellent use case, and they're having a lot of success with automated interpreting stations! But for live, unscripted events ("Put on this headset and you'll hear the judge speaking Japanese") or for the situations we encounter all the time (background noise, speakers with accents, speakers who talk 300 words per minute), the technology has a long way to go.

But, things can change fast: after hearing "Machine translation is coming...it's getting better...it's really getting better," ChatGPT stormed onto the scene in late 2022, and within a year, many translation agencies were firmly on the MTPE (machine translation + post-editing) train. Could the same thing happen with interpreting? Maybe! For now, my advice is: 1) Focus on what's going on in *your* business, and the risks that *you* face, not what's going on in other people's businesses. I'm having my best year ever as a freelancer, which causes me some "survivor guilt," but also shows me that I'm doing a lot of things right; 2) Have a backup plan: if you lost your top client tomorrow, what would you do? For me, this involves working a little more than I'd like to be working, while socking the extra money away in savings; 3) Don't ride the train to the end of the line. In the translation world, we're seeing that "three clients and a Gmail address" worked, until it didn't. Lots of those freelancers are scrambling, or leaving the profession, although there were lots of warning signs of this transition. Don't let that happen to you: try to anticipate where your interpreting markets are headed, try not to be too dependent on any one client, and diversify at least a little bit!

Corinne McKay

PRO-BONO-DOLMETSCHEN – IM DIENSTE EINER GUTEN SACHE, ODER DOCH EHER PRO MALO?

Alexandra Travljanin und Julia Lindsey, Ausschuss für Dolmetschen



Alexandra Travljanin ist freiberufliche Dolmetscherin für Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch in Salzburg und Mitglied im Ausschuss für Dolmetschen.

Julia Lindsey ist freiberufliche Konferenzdolmetscherin für Englisch und Französisch aus Wien und derzeit Koordinatorin des Ausschusses für Dolmetschen.



Auf dem freien Markt kommt es im Bereich der Sprachmittlung (und wohl nicht nur dort) mitunter vor, dass eine Anfrage nach Dolmetschleistungen hereinflattert, der Kunde aber einräumt, dass das Budget für einen angemessenen Tarif nicht vorhanden ist, oder von Anfang an um Pro-bono-Arbeit bittet, also um das Dolmetschen ohne Bezahlung oder lediglich gegen Erstattung von Fahrtkosten oder die Teilnahme am Mittagessen vor Ort. Dies kann verschiedene Gründe haben, zum Beispiel weil tatsächlich kein Budget für Dolmetschleistungen vorhanden ist oder einkalkuliert wurde, der Bedarf sich aber erst im Laufe der Vorbereitungen ergeben hat (beispielsweise weil in letzter Minute doch internationale Teilnehmer:innen zugesagt haben). Es kann auch sein, dass der Bedarf von Anfang an vorhanden war, aber bei der Organisation einfach nicht mitbedacht wurde. Insbesondere Kund:innen, die zum ersten Mal internationale Veranstaltungen ausrichten, tendieren dazu, eine ganze Reihe von Aspekten, die beim Dolmetschen relevant sind, nicht zu kennen. Wer am freien Markt arbeitet, hat sehr wahrscheinlich schon Situationen erlebt, in denen großes Erstaunen darüber herrschte, dass man sich als Dolmetscher:in durchaus im selben Raum wie die anderen Teilnehmer:innen befinden sollte und das Gesprochene nicht nur deutlich hören, sondern die Sprechenden idealerweise auch sehen muss. Natürlich passiert unsere Arbeit meist eher hintergründig und unauffällig („Funktioniert die Technik?“ meint oft uns ...), da ist es wohl – fast – verständlich, wenn mitunter auch nicht bedacht wird, dass unsere Leistungen Geld kosten. Ob das besonders wertschätzend ist oder nicht, sei dahingestellt, doch Tatsache ist, dass Aufklärungsarbeit bei Kund:innen nicht nur manchmal notwendig, sondern oft auch zielführend ist.

Bewusstseins-schaffung kann helfen!

Eine gute Strategie für den Umgang mit Pro-bono-Anfragen ist also durchaus die Bewusstseins-schaffung. Stellt sich heraus, dass die Kundin bei der Budgetplanung auch Dienstleistungen wie Catering, Garderobe, Tontechnik und Honorare für Redner:innen einkalkuliert hat, so gibt es wenig Grund, warum ausgerechnet bei den Dolmetscher:innen gespart werden sollte. Denn selbst eine kurze Abendveranstaltung bedeutet ja nicht, dass unsere Arbeitszeit sich mit der Veranstaltungsdauer deckt und dann erledigt ist. Korrespondenz, Buchhaltung und Vorbereitung kosten ebenfalls Zeit – und das sollte abgegolten werden.

Auch Dolmetsch-Studierende sehen sich nicht selten mit Pro-bono-Anfragen konfrontiert, bei denen vor allem mit dem Sammeln von Erfahrung als „Entgelt“ für die Arbeit argumentiert wird. Dies kann grundsätzlich eine gute Sache sein, dennoch ist auch hier Vorsicht geboten: Erwartet der Kunde dieselbe Leistung wie von einer fertig ausgebildeten Dolmetscherin? Dann sollte

er auch Studierende dementsprechend bezahlen, denn während ein Profi dank Erfahrung und Routine vielleicht sogar mit weniger Vorbereitungsaufwand und Energie einen Einsatz absolvieren kann, benötigen Studierende selbstverständlich mehr Zeit und Ressourcen, um dieselbe Leistung erbringen zu können. Die Rechnung geht also nicht auf und führt oft auch zu Enttäuschung aufgrund unrealistischer Erwartungen, die durch den Mangel an Erfahrung nicht erfüllt werden können – und am Ende des Tages sind beide Seiten unzufrieden. Zudem dürfte es möglicherweise ein Nebeneffekt unseres ungeschützten Berufsstandes sein, dass angenommen wird, junge Dolmetscher:innen oder Berufseinsteiger:innen arbeiten gerne gratis oder pro bono, um Erfahrung zu sammeln. Niemand würde einer Tontechnikerin oder einem Caterer weniger bezahlen, weil die Lehrlinge die Arbeit (oder Teile davon) verrichten, denn schließlich erwartet der Kunde dieselbe Leistung – und bezahlt diese auch. Selbiges darf und muss auch für den Dolmetschberuf gelten.

Wo und wie pro bono sinnvoll sein kann

Bietet sich Studierenden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in einem „Real-Life-Setting“ auszuprobieren, in dem nicht das Gelingen oder Scheitern einer Konferenz auf dem Spiel steht und wo es idealerweise vielleicht sogar wertvolles Feedback aus dem Publikum gibt, kann ein Pro-bono-Einsatz durchaus sinnvoll sein. Derartige Möglichkeiten bieten sich immer wieder im Verlauf des Studiums, wo als Entgelt ECTS-Punkte gesammelt werden können und der Einsatz von Lehrenden begleitet wird. Zudem organisiert der Ausschuss für Nachwuchsförderung seit Jahren im Rahmen des Mentoringprogramms die „Model UN“-Veranstaltung mit, bei der junge Dolmetscher:innen wertvolle Erfahrungen sammeln können und von ihren Mentor:innen konstruktives Feedback zu ihrem Einsatz erhalten. Ausschlaggebend ist hier jedoch der betreute Rahmen im Verlauf des Studiums oder des Mentoringprogramms. Das Ausnützen der „billigen Arbeitskraft“ insbesondere von Studierenden oder Absolvent:innen, die noch nicht auf dem Markt Fuß gefasst haben, sollte jedoch stets abgelehnt werden. Hier wird auf den Dolmetsch-instituten der österreichischen Universitäten in zahlreichen praxisbezogenen Lehrveranstaltungen bereits aufgeklärt, und auch der Ausschuss für Dolmetschen arbeitet derzeit an der Erstellung einer Broschüre, die Kund:innen über die Bedeutung von professionellem Dolmetschen informiert.

Besser pro bono arbeiten als gar nicht?

In wirtschaftlich herausfordernden Zeiten sehen sich jedoch nicht nur Studierende und junge Dolmetscher:innen manchmal mit kaum bezahlten oder eben Pro-bono-Anfragen konfrontiert. Aufgrund der häufiger

werdenden KI-Experimente und dem damit einhergehenden Wegfall von Kund:innen mag man geneigt sein, das Dolmetschen, zum Beispiel während eines Empfangs, im Austausch für ein Abendessen, eine Fahrtkostenpauschale und die vage Aussicht auf weitere Aufträge (wohl wieder bloß pro bono?) in Erwägung zu ziehen, doch die Gefahr ist groß, dass man dem Berufsstand im Allgemeinen und sich selbst im Besonderen damit langfristig ins eigene Fleisch schneidet.

ergien ergeben oder durch absolute Kostentransparenz auf Kundenseite klargemacht wird, dass sämtliche Stakeholder ehrenamtlich tätig sind und nicht bloß bei der Dolmetschung gespart wird, kann ein Pro-bono-Einsatz durchaus eine gute Sache sein. In vielen anderen Fällen sei daran erinnert, dass das Konferenzdolmetschen hochprofessionelle Arbeit ist, die jahre- und jahrzehntelange Aus- und Weiterbildung erfordert und daher auch angemessen bezahlt werden sollte. ■

Grundsätzlich gilt also in jedem Fall: Der Ton macht die Musik. Wenn sich für beide Parteien Vorteile und Syn-

ENGLISCH ALS LINGUA FRANCA BEIM DIALOGDOLMETSCHEN: SIMULATION IM PSYCHOLOGISCHEN SETTING

Alisa Lang

Alisa Lang ist Absolventin des Masterstudiums Dialogdolmetschen am ZTW der Universität Wien und Dolmetscherin für Deutsch (A), Englisch (B) und Italienisch (B). Neben ihrer Tätigkeit im Sprachdienstleistungssektor ist sie Mitglied im Ausschuss für Nachwuchsförderung von UNIVERSITAS Austria. Derzeit ist Alisa Lang Blue Book Trainee in der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission.



Sich das Dolmetschen als ein Phänomen vorzustellen, das zwischen zwei Sprachen und Kulturen erfolgt, greift in der heutigen globalisierten Welt zu kurz. Englisch als Weltsprache bringt viele Auswirkungen für den Bereich der Translation, auch für das Dolmetschen, mit sich. Wider Erwarten gibt es trotz Englisch als Lingua franca (ELF) nicht weniger Bedarf an Dolmetschungen. Vielmehr führt die Globalisierung mit der Verbreitung von Englisch zu einem steten Anstieg multilingualer Settings, in denen auch Dolmetschungen gefragt sind.

In der ELF-Forschung wird die kategorische Unterteilung in *native* und *non-native speakers* an sich hinterfragt und die Forschung konzentriert sich vorrangig auf zwei- oder mehrsprachige Menschen. Dies erscheint sinnvoll, da es der sprachlichen Realität der meisten Menschen entspricht. Die Nichtberücksichtigung von Sprecher:innen,

für die Englisch die Erstsprache ist (Jenkins 2007: 3), ergab für das Vorhaben meiner Forschungsarbeit Sinn, da Dolmetscher:innen hauptsächlich Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen von Input durch Nicht-L1-Sprecher:innen äußern (Albl-Mikasa 2018: 371).

Generell kann bereits auf Forschung zu ELF in der Dolmetschwissenschaft zurückgegriffen werden, jedoch beinahe ausschließlich im Konferenzdolmetschbereich. Doch auch das Kommunaldolmetschen wird zunehmend von ELF beeinflusst (Albl-Mikasa 2018: 370).

Das Hauptziel meiner Masterarbeit war es daher, die möglichen Auswirkungen von Englisch als Lingua franca in einem dialogischen Dolmetschsetting zu untersuchen. Es wurde eine Simulation (Kadrić 2016) eines in Österreich gesetzlich verpflichtenden Beratungsgesprächs gemäß § 95 (1a) Außerstreitgesetz im Falle einer

einvernehmlichen Scheidung mit gemeinsamen minderjährigen Kindern durchgeführt. Das simulierte Setting fand in der Praxis einer österreichischen, deutschsprachigen Psychologin in Wien statt. Beteiligt waren ein italienischer Mann als ELF-Sprecher, der sich in einem solchen Scheidungsprozess befindet, sowie eine fortgeschrittene Dialogdolmetsch-Studentin des ZTW mit den Arbeitssprachen Deutsch und Englisch.

Als theoretischer Ausgangspunkt dienten fünf Studien zu ELF im Dialogdolmetsch- bzw. soziolinguistischen Bereich. Bei Durchsicht der Studien fiel auf, dass Themen wie Interaktion (Wadensjö 1998) bei Lingua-franca-Verwendung sowie die nonverbale Kommunikation (z. B. Felgner 2017) bzw. Multimodalität (Pöchhacker 2020: 23) wenig bis gar nicht behandelt werden. Dies sind jedoch Themen, die vor allem beim Dialogdolmetschen eine zentrale Rolle spielen. Daher beschäftigte ich mich im Rahmen meiner Forschungsarbeiten damit, welche Auswirkungen von ELF-Verwendung sich in den Interaktionen und Abläufen zwischen den Gesprächsteilnehmer:innen zeigen. Außerdem widmete sich die Forschungsarbeit dem Einfluss von ELF auf die inhaltliche Wiedergabe des Gesprächsinhalts in der Dolmetschung sowie der Rolle von nonverbaler Kommunikation in diesem Setting.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen kam eine Triangulation verschiedener Methoden zum Einsatz. Die qualitative Datenerhebung erfolgte mittels Videoaufnahme, Audioaufzeichnung und einer nicht-teilnehmenden Beobachtung. Darüber hinaus wurde direkt im Anschluss an die Simulation ein retrospektives Interview mit der Dolmetscherin geführt, um ihre subjektiven Eindrücke von der Dolmetschung in die Analyse mit einfließen lassen zu können. Die Simulation sowie das Interview wurden anschließend transkribiert und anhand von Ausschnitten und *rich points* (Arumí Ribas & Vargas-Urpi 2017), also Vorkommnissen in der Dolmetschung, die besonders viele Ressourcen erfordern, unter Einsatz von erarbeiteten diskursanalytischen Kategorien (Hale & Napier 2013: 130f) analysiert.

Die Ergebnisse wurden anhand verschiedener Phänomene diskutiert. Als semantische und pragmatische Phänomene beschäftigten mich folgende Kategorien: Probleme mit der inhaltlichen Genauigkeit, Dolmetschwierigkeiten und Bewältigungsstrategien sowie sprachliche und kulturelle Unterschiede. Multimodale Phänomene befassten sich mit den Kategorien Mimik, Gestik, Blickverhalten, paraverbale Kommunikation und räumliche Anordnung. Temporale Phänomene widmeten sich den Kategorien Pausen und indirekte Rede.

Zur ersten Forschungsfrage: Die Analyse der Auswirkungen von ELF-Verwendung auf die Interaktionen und Abläufe zwischen den Gesprächsteilnehmer:innen zeigte, dass der ELF-Sprecher Formulierungsänderungen, Er-

gänzungen, Korrekturen und Nachreichungen vornahm. Dies erschwerte möglicherweise die Notizennahme für die Dolmetscherin sowie das Herstellen gedanklich logischer Zusammenhänge bzw. allgemein die Sinnerfassung. Außerdem griff der ELF-Sprecher stellenweise der Dolmetschung vor. Darüber hinaus stellte er keinerlei Verständnisfragen oder Rückfragen. Beobachtet wurden zudem Pausen, zögerliches Ausdrücken und Häsitationen aufgrund der Sprachverarbeitung. Vonseiten der Dolmetscherin war aktives Eingreifen in Form von Rückfragen notwendig. Zudem konnten Selbstkorrekturen bei der Dolmetscherin ebenfalls mit ELF in Verbindung gebracht werden.

Die zweite Forschungsfrage zur Auswirkung von ELF auf die inhaltliche Wiedergabe des Gesprächsinhalts konnte so beantwortet werden, dass zusammenfassendes Dolmetschen eingesetzt wurde. Dies führte stellenweise zu Missverständnissen in der Kommunikation: Es kam zu Auslassungen und fehlender Äquivalenz.

Die dritte Forschungsfrage zur Rolle der nonverbalen Kommunikation zeigte die Bedeutsamkeit ebendieser. In Bezug auf Mimik und Gestik wurde ersichtlich, dass sie die Kommunikation unterstützen, aber auch Nervosität und Unsicherheit vonseiten des ELF-Sprechers zum Ausdruck brachten. Dadurch entstand eine gewisse Unruhe im Setting. Ein weiterer wichtiger Faktor waren Selbstadaptoren (Felgner 2017: 82). Das sind taktile Stimulationen durch Gesten, die dazu dienen, die Konzentration wiederherzustellen oder aufrechtzuerhalten, etwa wenn die Sprachproduktion viele Ressourcen erfordert. Selbstadaptoren des ELF-Sprechers waren Kratzen am Kopf, Tappen mit den Fingern oder Berührungen im Gesicht. Die Analyse des Blicks zeigte, dass die Blickrichtung des ELF-Sprechers gedankliches Abschweifen signalisierte sowie Blicke nach unten auftraten, wenn es zu sehr konzentriertem Sprechen kam. Paraverbale Kommunikation wie Geräusche dienten als Hinweise auf sprachliche Unsicherheiten des ELF-Sprechers.

Folgend werden beispielhaft zwei Ausschnitte aus den Transkripten, die als *rich points* eingestuft wurden, vorgestellt.

355 D: Do:: the children talk about their time with their mother, (.) when they're at their mother's
356 place?
357 K: Sometimes, yes (.), but::: (.) (Blickt nach unten) we're never u::h I mean, not never (.), but
358 u::hm (f) I would say she's not (.) telling me a lot of things, so u::h (.) I don't know hundred
359 per cent what's happening (.) [D: Ma-] what they are telling them. ((macht Geste mit der Hand))
360 D: D, Mhm. [P: Mhm] Manchmal ja:::, aber-, also ich wied nicht sagen nie, aber (.) eigentlich (.)
361 erzählt sie mir nicht wir-, erzählen sie mir nicht wirklich it::hm, [P: Mhm] (.) was bei der Mama
362 passiert. [P: Mhm]

Einerseits ist anhand dieses Ausschnitts ersichtlich, dass Pausen bzw. zögerliches Sprechen auftraten. Es scheint, als ob der ELF-Sprecher die Frage nicht korrekt verstanden hätte. Es kann inhaltlich nicht genau festgestellt werden, von wem der ELF-Sprecher spricht („what they are telling them“). Es kommt zu einem Missverständnis, das nur zufällig im weiteren Verlauf des Gesprächs aufgeklärt wird. An dieser Stelle wäre also eine Rückfrage der Dolmetscherin hilfreich gewesen, da sich in der Beratung anschließend ein zentrales Thema entwickelt, nämlich ob die Kinder wissen, dass sie mit ihrem Vater offen und ehrlich über die Zeit bei ihrer Mutter sprechen dürfen oder nicht. Da die Dolmetscherin sich aber in Zeile 361 beim Verb von Singular zu Plural ausbessert, scheint es so, als hätte sie alles korrekt notiert, aber dann bemerkt, dass die Antwort inhaltlich nicht zur Frage passte. Da Gestik ein Ausdruck der eigenen Befindlichkeit sein kann, könnte die Handgeste des ELF-Sprechers (Z. 359) das Ringen nach Worten bzw. das Bewusstsein für die Unklarheit der eigenen Aussage andeuten.

73 D: So, we have already spoken to the ph- uh on the phone, you have, you mentioned you have
74 a five-years-old son and a daughter at the age of three. ((K nickt)) Are they in (.) going to
75 kindergarten or...?
76 K: Yeah, they're both going to school. (.) One, the little one in the kindergarten and the (.) [D:
77 Mhm] five years old (.) u-uh is going to school, starts in school soon.
78 D: Also meine dreijährige Tochter ist im Kindergarten [P: Mhm] und mein fünfjähriger Sohn
79 ist im Kindergarten. ((K dreht sich weg, greift mit der Hand an sein Auge)) Ah ander-, Ent-
80 schuldigung. ((lacht)); ich muss nicht korrigieren ((D lacht, K dreht sich wieder her, über-
81 schlägt seine Beine, nimmt das obere Bein zwischen seine Hände, grinst)). Also, mein fünfjäh-
82 riger Sohn [P: Ja] kommt in die Schule und meine dreijährige Tochter (.) [P: Mhm] ä-ähm im
83 Kindergarten. ((K führt sich mit einer Hand an die Stirn))

In diesem Ausschnitt verwendete die Dolmetscherin das Wort „kindergarten“ (Z. 75) für „Betreuungseinrichtung“ (Z. 71). Der ELF-Sprecher greift dieses Wort auf und sagt, der Sohn, der älter ist, „is going to school“ (Z. 77), bes-

sert sich dann aber aus und sagt: „starts in school soon“ (Z. 77). Im Italienischen wird „scuola“, auf Deutsch „Schule“, als Überbegriff für Betreuungseinrichtungen verwendet, daraus könnte diese Unklarheit im Englischen des ELF-Sprechers entstanden sein. Es könnte sein, dass die Dolmetscherin im Kurzzeitgedächtnis die Information speicherte, dass der Sohn ebenfalls noch im Kindergarten ist. Albl-Mikasa (2010: 135) erwähnt, dass das gezielte Einsetzen von Begriffen und Strukturen, auf die man sich verlassen kann und die dadurch das Dolmetschen erleichtern, bei ELF-Settings oft fehlt.

Das retrospektive Interview lieferte Einblicke in die Wahrnehmung der Dolmetscherin bezüglich der Auswirkungen von ELF. Dabei wurde ersichtlich, dass sie dem Einsatz von ELF nicht voreingenommen gegenüberstand, jedoch war eine gewisse Unterschätzung der zusätzlichen Herausforderungen zu beobachten. Diese machte ein fehlendes Bewusstsein für die entstandenen Missverständnisse und zusätzlichen Anforderungen in einem Setting dieser Art sichtbar. Die fehlende Thematisierung von ELF im Studium, vor allem auf einer praktischen Ebene, kann als Mitgrund für diese Unterschätzung der besonderen Bedürfnisse von ELF-Sprecher:innen bzw. der Herausforderungen gesehen werden. Es soll jedoch auch hinzugefügt werden, dass die Dolmetscherin insgesamt professionell handelte, da sie etwa aufmerksam auf die Körpersprache achtete und Rückfragen stellte.

Insgesamt zeigte die im Rahmen der Masterarbeit durchgeführte Fallstudie, wie wichtig eine aktive und bewusste Beachtung der möglichen Auswirkungen des Einsatzes von ELF beim Dialogdolmetschen ist, um die Bedürfnisse aller Gesprächsteilnehmer:innen und zusätzliche Schwierigkeiten berücksichtigen zu können. Die nonverbale Kommunikation sowie das Bewusstsein für mögliche zusätzliche Herausforderungen oder Bedürfnisse sind in ELF-Settings von Bedeutung, um eine erfolgreiche und vor allem gleichberechtigte Kommunikation sicherzustellen. ■

Quellen

Albl-Mikasa, Michaela (2010). *Global English and English as a lingua franca (ELF): implications for the interpreting profession*. *trans-kom* 3(2), 126–148.

Albl-Mikasa, Michaela (2018). *ELF and translation/interpreting*. In: Jenkins, Jennifer & Baker, Will & Dewey, Martin (Hg.) *The routledge handbook of English as a lingua franca*. London: Routledge, 369–383.

Felgner, Lars (2017). *Nonverbale Kommunikation beim medizinischen Dolmetschen*. Berlin: Frank & Timme GmbH.

Jenkins, Jennifer (2007). *English as a lingua franca: attitude and identity*. Oxford: Oxford University Press.

Kadrić, Mira (2016). *Dolmetschen als Dienst am Menschen*. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen. Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke, 103–119.

Pöchhacker, Franz (2020). *‘Going video’: mediality and multimodality in interpreting studies*. 126 In: Salaets, Heidi & Brône, Geert (Hg.) *Linking up with video. perspectives on interpreting practice and research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 13–45.

Wadensjö, Cecilia (1998). *Interpreting as interaction*. London: Longman.

Link zur Publikation:
<https://theses.univie.ac.at/detail/75527/>



KOMPATIBLE SOZIALE WELTEN?

Tabea Springer

Tabea Springer hat Konferenzdolmetschen mit den Arbeitssprachen Russisch und Spanisch studiert und arbeitet als selbstständige Dolmetscherin für Russisch, Spanisch, Englisch und Deutsch. Darüber hinaus war sie als Lehrende für Deutsch als Fremdsprache tätig.



Das Dolmetschen ist ein Berufsfeld, das seit jeher durch Vielfalt geprägt ist. Kaum ein:e Dolmetscher:in arbeitet ausschließlich in einem einzigen Bereich – oder gar nur als Dolmetscher:in. Vielmehr überschneiden sich die ausgeübten Tätigkeiten häufig und formen ein komplexes sowie dynamisches berufliches Gefüge. Oft scheinen die Tätigkeiten der Lehre, der Forschung und der Dolmetschpraxis zusammen vorzukommen. Diese Mehrfachverortung steht im Zentrum der Masterarbeit mit dem Titel „Kompatible soziale Welten? Multiprofessionalität im Berufsfeld Dolmetschen. Eine Studie zum Zusammenspiel von Forschung, Lehre und Praxis“, die sich am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT) der Universität Graz mit genau diesem Phänomen beschäftigt: der Multiprofessionalität im Berufsfeld Dolmetschen.

In der Studie wurde untersucht, wie sich die drei Tätigkeitsfelder der Forschung, Lehre und Praxis wechselseitig beeinflussen, wo sie produktive Schnittstellen bilden und wo Spannungen entstehen. Grundlage der Analyse ist das Konzept der Sozialen Welten nach Anselm Strauss (1978), ein soziologisches Konzept, das es ermöglicht, die verschiedenen professionellen Handlungsräume als miteinander verflochtene Subwelten zu betrachten, in denen Akteur:innen sich bewegen, austauschen und positionieren. Das ITAT selbst wird in dieser Perspektive als eine soziale Welt verstanden, in der unterschiedliche Subwelten – die Forschung, die Lehre und die Praxis – existieren.

Berufliche Vielschichtigkeit als Normalzustand

Schon ein Blick in die Geschichte zeigt: Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen waren selten nur das eine. Sie hatten viele Berufe gleichzeitig inne, so waren sie etwa Lehrer:innen, Forscher:innen, Autor:innen, Journalist:innen oder politische Akteur:innen. Diese historische Verwobenheit verschiedener Tätigkeiten

prägt das Berufsfeld bis heute. Auch in der Gegenwart üben viele Dolmetscher:innen mehrere Berufe parallel aus. Nicht selten tun sie das aus praktischen Gründen, etwa um das Einkommen zu sichern, oft aber auch aus inhaltlicher Motivation heraus: um Forschung und Lehre durch Praxiserfahrung zu bereichern oder umgekehrt praktische Arbeit durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu reflektieren.

Multiprofessionalität wird in dieser Masterarbeit als die gleichzeitige Ausübung mehrerer Berufe durch eine Person verstanden – eine Definition, die sich an Anthony Pym's (2009) Konzept der multidiskursiven Mediation orientiert. Translator:innen bewegen sich demnach in mehreren professionellen Diskursen gleichzeitig und bringen deren Denkweisen, Wertvorstellungen und Praktiken in unterschiedlichen Kontexten zusammen. Das Konzept der sozialen Welten wiederum bietet einen theoretischen Rahmen, um diese Dynamiken zu erfassen. Es betont, dass soziale Welten durch gemeinsame Praktiken, Kommunikationskanäle und Werte zusammengehalten werden, zugleich aber durch Überschneidungen mit anderen sozialen Welten und Segmentierungen in Subwelten geprägt sind.

Theorie trifft Praxis trifft Lehre

Dass Forschung, Lehre und Praxis im Feld des Dolmetschens eng verflochten sind, zeigt sich nicht nur in der akademischen Ausbildung, sondern auch in der für die Arbeit hinzugezogenen Literatur. Schon Shlesinger (2009) und Gile (1995; 2008) betonen beispielsweise, wie wichtig es sei, dass Dolmetschforschung und Dolmetschpraxis einander befruchten. Und Torres-Simón und Pym (2016) sind der Ansicht, dass die Lehre oft als ein Verbindungsglied zwischen Forschung und Praxis betrachtet wird. Denn viele derjenigen, die heute in der Dolmetschforschung aktiv sind, kommen selbst aus der Praxis; viele Lehrende praktizieren weiterhin als Dolmetscher:innen oder Übersetzer:innen. Die daraus entstehende Multiprofessionalität ist dabei nicht

nur ein Nebeneffekt, sondern ein zentrales Merkmal des Berufsfeldes.

Besonders an universitären Bildungseinrichtungen mit Dolmetschschwerpunkt wie dem ITAT gibt es kaum Lehrende, die ausschließlich lehren, meist sind diese multiprofessionell tätig. Für die Masterarbeit wurde daher anhand einer empirischen Studie untersucht, wie multiprofessionelle Mitarbeiter:innen des ITAT ihre multiplen Berufszugehörigkeiten wahrnehmen: Welche Motivationen stehen dahinter, mehrere Rollen gleichzeitig zu übernehmen? Wie erleben sie die Wechselwirkungen zwischen diesen Rollen? Und wo entstehen Grenzen – strukturell, institutionell oder auch in der Selbstwahrnehmung?

Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden leitfadengestützte Interviews mit sechs multiprofessionell tätigen Personen des ITAT durchgeführt. Die Auswertung erfolgte mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Ziel war es nicht, statistisch verallgemeinerbare Aussagen zu treffen (dies wäre auch allein schon aufgrund des Forschungsdesigns nicht möglich gewesen), sondern individuelle Perspektiven und Erfahrungen sichtbar zu machen.

Dabei wurden Kategorien gebildet, die sich sowohl an theoretischen Annahmen als auch an den empirischen Daten orientierten. Zu den zentralen Themenfeldern zählten die Wahrnehmung beruflicher Zugehörigkeit, die Gründe für das Bleiben in oder Verlassen bestimmter Tätigkeitsfelder, die Repräsentativität der einzelnen Berufe am ITAT sowie die wahrgenommenen Wechselwirkungen zwischen Forschung, Lehre und Praxis.

Zwischen Bereicherung und Belastung

Die Ergebnisse zeichnen ein vielschichtiges Bild. Die Multiprofessionalität an sich wird von den meisten Befragten als bereichernd erlebt: Die Verbindung der unterschiedlichen Tätigkeiten wird als produktiv beschrieben, insbesondere dort, wo praktische Erfahrungen in die Lehre und Forschung einfließen. Viele Interviewte betonen, dass die Lehre ein Raum sei, in dem sich praktische Erfahrungen reflektieren und an Studierende weitergeben lassen.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass diese Verknüpfungen nicht frei von Spannungen sind. Institutionelle Rahmenbedingungen, unterschiedliche Anforderungen und begrenzte Ressourcen erschweren es mitunter, die verschiedenen Tätigkeiten miteinander zu vereinbaren. So wird etwa eine strukturelle Trennung zwischen translationswissenschaftlicher und translationspraktischer Lehre wahrgenommen, die zu einer Art innerer Grenzziehung innerhalb der sozialen Welt ITAT führt. Diese Trennung ist keine dem ITAT eigene

Eigenschaft, die Lehre wird an vielen universitären Bildungseinrichtungen so aufgeteilt. Die Befragung ergab jedoch, dass alle Interviewpartner:innen die Grenze als störend empfinden und sich eine Überwindung dieser wünschen. Die Hälfte der Interviewten gibt jedoch an, sich aufgrund der eigenen Multiprofessionalität als eine Brücke über die Grenze zu sehen. Auch in der Fachliteratur wurde immer wieder auf die Schere zwischen Forschung und Praxis hingewiesen, die etwa bereits Shlesinger (2009:14f.) sowie Colina/Angelelli (2016:108f.) als hinderlich für das Berufsfeld sehen und deren Überwindung sie für notwendig halten, um aus der Forschung sinnvolle Schlüsse für die Praxis ziehen zu können.

Dynamisches Selbstverständnis

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass das berufliche Selbstverständnis der Befragten durchwegs dynamisch ist. So fühlen sich die Interviewpartner:innen etwa dem Berufsfeld zugehörig, das zum jeweiligen Zeitpunkt ihrem Hauptberuf entspricht oder in dem sie bereits am längsten tätig sind. Dieses Zugehörigkeitsgefühl änderte sich aber im Laufe ihrer Berufsbiografien immer wieder. Weiters verorten sich alle Teilnehmer:innen multiprofessionell, fühlen sich also mindestens zwei Berufen zugehörig. Das ist besonders aufschlussreich vor dem Hintergrund, dass in der Literatur die Zugehörigkeit zum Beruf Translator:in oft daran festgemacht wird, ob die Person eine translatorische Tätigkeit (deziert unabhängig von Dauer und Ausmaß) ausübt (vgl. Koskinen/Dam 2016:258f.; vgl. Pym 1998:162). Hier scheint die Selbstwahrnehmung nicht mit der Fremdwahrnehmung übereinzustimmen, zumindest nicht für die Interviewteilernehmerinnen dieser Studie.

Ein überraschendes Ergebnis ist auch, dass das Gefühl der Repräsentativität Hand in Hand mit der eigenen Zugehörigkeit zu gehen scheint. Die Mehrheit der Interviewten empfindet sich für das jeweilige Berufsfeld am repräsentativsten, dem sie sich auch zugehörig fühlt. Dies mag banal klingen, da es doch sehr schlüssig ist, wurde aber bisher noch nie so festgehalten. Die Repräsentativität an sich wird laut den Interviewten an der Sichtbarkeit von außen festgemacht. Darüber, wer oder was besonders repräsentativ ist, gab es jedoch keinen Konsens.

Multiprofessionalität als Gestaltungskraft

Die Studie macht deutlich, dass Multiprofessionalität am ITAT ein konstitutives Element des beruflichen Alltags ist. Sie prägt nicht nur individuelle Biografien, sondern auch institutionelle Strukturen. Viele der Befragten sehen in der Kombination ihrer Tätigkeiten ein großes Potenzial.

Gleichzeitig können diese Potenziale nur dann wirksam werden, wenn institutionelle Strukturen Multiprofessionalität nicht als Nebensache, sondern als Ressource begreifen. Dafür braucht es Anerkennung, Flexibilität und Möglichkeiten zur strukturellen Verankerung multiprofessioneller Karrierewege.

Ausblick: Fragen an die Zukunft

Die Arbeit lässt einige Fragen offen und eröffnet darüber hinaus weiterführende Fragen: Wer oder was ist nun tatsächlich repräsentativ für das ITAT oder das Berufsfeld Dolmetschen? Wie lassen sich Grenzen zwischen den Subwelten Forschung, Lehre und Praxis produktiver gestalten? Welche Formen der Zusammenarbeit fördern Austausch statt Abgrenzung? Und wie kann Multiprofessionalität in akademischen Kontexten so unterstützt werden, dass sie nicht überfordert, sondern zur Bereicherung wird?

Die Untersuchung zeigt, dass Multiprofessionalität mehr ist als eine individuelle Arbeitsweise – sie gestaltet, wie Lehre, Forschung und Praxis im translatorischen Feld miteinander in Beziehung stehen und wie diese Beziehungen wiederum die Ausbildung, den Beruf und das Selbstverständnis von Translator:innen prägen.

In einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Disziplinen, Tätigkeiten und Rollen zunehmend durchlässig werden, gewinnt die Frage nach der Vereinbarkeit multipler Zugehörigkeiten an Relevanz. Multiprofessionalität ist kein Ausnahmezustand, sondern die Realität vieler Dolmetscher:innen. Eine herausfordernde Realität, die aber vor allem Chancen für ein gegenseitiges Lernen, für mehr Durchlässigkeit und für eine lebendige Verbindung von Forschung, Lehre und Praxis birgt. ■

Bibliografie

Colina, Sonia/Angelelli, Claudia V. (2016) „Translation and Interpreting Pedagogy“, in: Angelelli, Claudia V./Baer, Brian J. (eds.) *Researching Translation and Interpreting*. New York/London: Routledge, 108–117.

Gile, Daniel (1995) „Interpretation Research: A New Impetus?“, in: *Hermes* 14, 15–29.

Gile, Daniel (2008) „Research into Translation as a Specialism: An Analysis and Recommendations“, in: *The Journal of Specialised Translation*, 23–39.

Koskinen, Kaisa/Dam, Helle V. (2016) „Academic Boundary Work and the Translation Profession: Insiders, Outsiders and (Assumed) Boundaries“, in: *The Journal of Specialised Translation. The Translation Profession: Centres and Peripheries* 25, 234–267, <https://www.jostrans.org/article/view/7736/7339> [10.11.2025].

Mayring, Philipp (2015) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.

Pym, Anthony (1998) *Method in Translation History*. Manchester: St. Jerome Publishing.

Pym, Anthony (2009) „Humanizing Translation History“, in: *Hermes* 42, 23–48.

Shlesinger, Miriam (2009) „Crossing the Divide: What Researchers and Practitioners can Learn from One Another“, in: *TRANSLation & INTERpreting* 1:1, <https://www.trans-int.org/index.php/transint/article/view/46> [10.11.2025].

Strauss, Anselm (1978) „A Social World Perspective“, in: *Studies in Symbolic Interaction* 1, 119–128.



Kurzlink: <https://t1p.de/0fjzg>

REZENSION: „DR DOWNIE AND MR STICK’S GUIDE TO THE FUTURE OF INTERPRETING“

Hannes Frank

Hannes Frank dolmetscht und übersetzt zwischen Deutsch, Englisch und Französisch. Zur Vorbereitung auf Dolmetscheinsätze liest er alles, Freizeit-Thriller „vergisst“ er aber gerne im Regal – weil das Leben als Sprachdienstleister aufregend genug oder er ein Angsthase ist.



Das Buch hat keine meiner Erwartungen erfüllt. Ich erwartete mir ein Buch, das mir einen Abend voller Schenkelklopfer und Schläfenpochen bescheren würde. Ich wollte über Beispiele lachen, die zeigen, wie maschinelles Dolmetschen schon heute krachend scheitert. Und ich wollte mich mit Herzenslust darüber aufregen, dass irgendwann KI am Werk sein wird, wo einst Profis Topqualität lieferten.

Aber nichts da!

Mit seinen von britischem Humor nur so strotzenden Zeilen zieht Downie seine Leserschaft in den Bann von Mr Stick und unterzieht sie einem hinterlistigen Realitätscheck. So bleibt gar kein Raum mehr für Fatalismus, für Alarmismus, nicht mal für Pessimismus – es bleibt ein erwachsener Blick auf das Dolmetschen von gestern und heute. Wer dann die Seiten mit Auswirkungen von neuen (technologischen) Entwicklungen auf das Dolmetschen von morgen erreicht, dem pocht keine Schläfe. Denn Downies Überlegungen gehen tiefer und bieten neben Gedankenzunder auch den nötigen Funken Hoffnung für alle Dolmetscher:innen von morgen.

Wie gelingt ihm das?

Das lässt sich in einem Wort zusammenfassen, das wohl das Herz aller Translator:innen höherschlagen lässt: KONTEXT. Er nutzt die ersten drei Kapitel, um eine solide Diskussionsgrundlage für seine Vermutungen über die Zukunft des Dolmetschens im vierten und letzten Kapitel zu schaffen. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis verrät, dass er es schafft, diese Kernthesen auf relativ wenigen Seiten zusammenzufassen. Meiner Meinung nach ein gelungener Aufbau, der eben dem eingangs erwähnten Alarmismus entgegenwirkt.

Das erste Kapitel widmet er der Frage, was Dolmetschen eigentlich ist – oder worum es dabei geht: Mindestens zwei Personen würden gerne, können aber nicht, mit-

einander sprechen. Das stellt sie vor ein Problem, das eine professionelle Dolmetschung lösen kann. Das stellt zwar die Ausgangssituation aller Dolmetscheinsätze dar, bedeutet aber nicht, dass jede Dolmetschsituation gleich ist. Denn die Erwartungshaltung an die Dolmetschleistung ändert sich von Setting zu Setting. Und diese Erwartungshaltung geht von Personen aus. Im Wesentlichen geht es beim Dolmetschen also um Personen. Diesen Gedanken präsentiert Downie in diesem Kapitel im Detail und illustriert ihn visuell sowie anhand unmissverständlicher Beispiele. Um nur zwei davon aufzugreifen: Wer eine Motivationsrede verstehen möchte, hat andere Anforderungen an eine Dolmetschung als ein:e Patient:in im Hospiz. Dieser „einfachen“ These widmet Downie aus gutem Grund ein ganzes Kapitel. Sie dringt bei einer Analyse seiner Überlegungen in den anderen Buchkapiteln nämlich immer wieder durch.

Im zweiten Kapitel „seziert“ Downie den Dolmetschereinsatz und zerlegt ihn in seine Einzelteile, von der individuellen Vorgeschichte, die alle Beteiligten mitbringen, bis hin zur Nachbesprechung zwischen Dolmetscher:innen und Kund:innen. Der Hauptteil dieses Kapitels beschäftigt sich mit dem Dolmetschen selbst (also mit dem, was wir tun, sobald der Konsolen-Button-Rand grün leuchtet bzw. wir die Stummschaltung im Meeting aufheben). Dazu geht es back to *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training* von Daniel Gile. Ausgehend von diesem Lehrbuch geht Downie der Frage nach, was eine gute Dolmetschung sein soll. Wird lediglich eine Botschaft übertragen oder mehr? Und ist die Antwort auf diese Frage allgemeingültig oder wiederum kontextabhängig? Aufschluss darüber gibt sein eigenes, 2023 vorgestelltes Modell, für das er die Dolmetschtriade zu einem vierflächigen Dolmetschmodell erweitert hat. Dieses stellt Dolmetscher:innen ins Zentrum des Geschehens und ermöglicht es, Dolmetschentscheidungen in Verbindung mit der jeweiligen Veranstaltung sowie des jeweiligen Kontexts zu betrachten.

Als Gegnerin des vierflächigen Dolmetschmodells beschreibt Downie in Kapitel drei die maschinelle Dolmetschung. Aber er ist hier nicht auf Feindschaft aus. Denn in diesem Kapitel verschafft er seinen Leser:innen einen Überblick über die Optionen, auf die Kund:innen und Dolmetscher:innen schon heute zurückgreifen können – von RSI bis CAI und von maschineller Dolmetschung bis hin zum traditionellen Präsenzeinsatz. All diese Optionen stellen für ihn Faktoren dar, die das Dolmetschen von morgen prägen werden. Dabei hebt er hervor, dass abermals die Erwartungshaltung der Person, die die Dolmetschung bestellt, beeinflussen wird, welche der Optionen die richtige ist. Jede einzelne hat nämlich ihre Stärken und Schwächen, und diese spricht Downie auch ganz offen an. Ohne zu polemisieren. Ja, auch die KI hat ihre Vorteile. Zum Beispiel muss sie nicht schlafen. Trotzdem führt er an, dass sie guten Dolmetscher:innen in puncto Zuverlässigkeit, die von Kund:innen erwarteten Ergebnisse zu liefern, unterlegen ist. Vor- und Nachteile dieser und anderer Optionen sind unter anderem ihre Kosten, Verfügbarkeit und Praktikabilität. Auch Kund:innen werden diese analysieren und dann bestimmen, wo und in welcher Größenordnung eine Option in Zukunft genutzt werden kann.

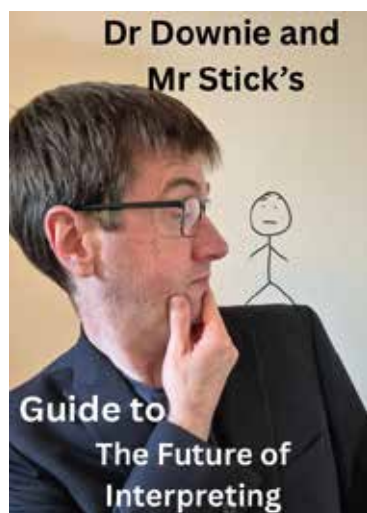
Wieder ganz im Einklang mit den grundlegenden Dolmetschmodellen und mit einem glasklaren Überblick über die Vor- und Nachteile verschiedener Dolmetscharten wird der Leserschaft in Kapitel vier eröffnet:

Es gibt keine Zukunft des Dolmetschens!

Und nicht einmal dieser Satz löste bei mir besagtes Schläfenpochen aus. Denn ich kannte ja den Kontext zu dieser Aussage. Wenn jeder Einsatz andere Anforderungen an Dolmetscher:innen stellt, wenn „gutes“ Dolmetschen manchmal reinen Informationstransfer bedeutet, in den meisten Fällen aber nicht – wie sollte es dann *eine* Zukunft für *alle* Dolmetschleistungen geben? Die Auswahl der zuvor genannten Optionen basiert eben auf den spezifischen Anforderungen eines Dolmetschsettings. Deshalb wird es Kund:innen geben, die immer auf Dolmetscher:innen zurückgreifen werden. Laut Downie können wir aber wenig dagegen tun, dass *manche* Unternehmen ihren Dolmetschbedarf über die Maschine abwickeln werden. Deshalb ruft er Dolmetscher:innen dazu auf, sich mit der Frage beschäftigen, warum Unternehmen denken könnten, dass die Maschine die vermeintlich bessere Lösung ist. Und gleichzeitig ruft er sie dazu auf, den Mehrwert ihrer Arbeit mit der ganzen Öffentlichkeit zu teilen. Damit verweist er auf einen großen Handlungsspielraum, den alle Dolmetscher:innen ausnutzen können.

Das ist der positive Gedankenzunder, den das Buch bei mir hinterlassen hat. Als Menschen können wir Bedürfnisse und Bedenken unserer Kunden verstehen und auf diese von Mensch zu Mensch eingehen. Denn beim Dolmetschen geht es ja um Menschen ...

Insgesamt wirkt das Buch auf mich wie ein Gespräch mit einem humorvollen und umfassend informierten Kollegen, der seine Aussagen stets mit Quellen untermauern kann. Und manchmal dürfen es auch Anekdoten sein. Ja, Quellen geben Sicherheit: Dolmetscher:innen können mehr als Maschinen. Aber gerade die vielen Anekdoten im Buch regen zum Nachdenken an. Alle, die das Buch lesen, werden wahrscheinlich andere Gedanken haben. Deshalb empfehle ich das Buch allen, die sich mit der Frage auseinandersetzen möchten: „Ja, wie hab *ich's* eigentlich mit der Zukunft des Dolmetschens?“ ■



Titel: Dr Downie and Mr Stick's Guide to the Future of Interpreting

Autor: Jonathan Downie

Verlag: Lulu (Self-Publishing)

Erscheinungsjahr: 2025

Umfang: 69 Seiten

Preis: 6,49 €

MEDIENSPLITTER

Julia Klug

© Foto Weinwurm



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

Gleichstellung gehörloser Menschen: „Dolmetscher muss man ein halbes Jahr im Voraus buchen“ –
derstandard.at vom
23.09.2025



<https://xl8.link/dgp4rp0i>

Seit der Anerkennung der Gebärdensprache in der Verfassung vor 20 Jahren hat sich wenig getan, kritisiert Helene Jarmer, Präsidentin des Gehörlosenbundes. (...) „Es wurden kaum Lücken geschlossen und nur einzelne Dinge verändert. Gehörlose Personen können jetzt zum Beispiel ein Lehramtsstudium machen. Das war früher nicht möglich, weil musikalische Kenntnisse und Aussprache Voraussetzung waren. (...) Gebärdendolmetsch wird nicht als akademischer Beruf gesehen. Das würde es für eine andere Sprache niemals geben. (...) Gerade in Wien, Niederösterreich und Burgenland, dort wo die Musik spielt, gibt es kaum Ausbildungen. (...) Rund ein Prozent der gehörlosen Personen haben ein Studium abgeschlossen, drei Prozent die Matura. Da ist auf jeden Fall mehr Förderung der Kinder und Familien notwendig, schon ab Tag null.“

Mystery-Serie „Sea Shadows“: Die Kunst, Dialoge zu übersetzen –
ndr.de vom 29.09.2025



<https://xl8.link/jhw3qylj>

Die Theaterpädagogin und Schauspielerin Rebecca Molinari erklärt, wie sie die französischen Dialoge für die deutsche Sprache angepasst hat – und was dabei zu beachten ist. (...) Rebecca Molinari macht den Job der Dialogbuchautorin seit gut fünf Jahren. (...) Sie nennt ein Beispiel: „Der gesprochene Satz dauert im Original vielleicht zwei Sekunden. Eine korrekte Übersetzung würde – ich übertreibe ein bisschen – zehn Sekunden dauern. Das geht natürlich nicht, weil der Mund bei der Person auf dem Bildschirm schon längst geschlossen ist. (...) Wir haben viele Labiale in unserer Sprache, wo die Lippen auf- und zugehen. (...) Wenn wir hören ‚I like it‘, kann ich nicht den Dialog formulieren in: ‚Ich mag es.‘ (...) Ich könnte dann nehmen: ‚Finde ich gut.‘“

Is AI for sign language promising or futile? –
swissinfo.ch
vom 02.10.2025



<https://xl8.link/cirm1eo3>

SwissTXT (...) is hoping to use AI signing to make more of its television broadcasts accessible to the signing community. (...) To begin developing AI interpreters, SwissTXT recorded signers with 16 cameras and captured every pose. This footage was used to generate digital signs. The first test of the tool on-air is expected at the beginning of 2026, in weather reports and similar routine programming. “We really concentrate on content with structure repeated similarly every day,” says Louis Amara, innovation manager at SwissTXT. (...) Another challenge is the appearance of the digital avatars that present the interpretations. “If they’re too realistic, people feel uneasy. If they’re too animated, they might not be taken seriously,” says Louis Amara at SwissTXT.

Mehr arbeitslose Dolmetscher – killt KI ihren Job? –
nau.ch vom 23.10.2025



<https://xl8.link/sb485z0l>

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) bietet als eine von schweizweit zwei Hochschulen den Masterstudiengang Konferenzdolmetschen an. (...) 2023 meldeten sich noch zehn Personen zum Zulassungstest an. In den Jahren 2024 und 2025 sank die Zahl auf fünf Anmeldungen und im Frühlingssemester 2026 auf nur noch drei. (...) „In manchen Bereichen übertrifft die Nachfrage sogar das Angebot, gerade was die Verdolmetschung in seltene Fremdsprachen betrifft“, sagt [Präsident des Schweizerischen Verbands für Übersetzen, Terminologie und Dolmetschen (ASTTI) Antonio] Suárez. „Mir ist kein konkreter Fall im geschäftlichen Bereich bekannt, bei dem der Mensch durch eine App ersetzt worden wäre.“

**Wird das Übersetzen
künftig ein reiner Maschi-
nenjob? Gespräch mit Prof.
Oliver Czulo + Video –**
l-iz.de vom 19.10.2025



  <https://xl8.link/grlfh0h1>

Das erste Problem ist der Ausgangstext, dieser und auch Ausgangsbegriffe darin sind häufig vage, mehrdeutig, vielleicht falsch oder stilistisch schlecht. Was heißt denn Wohnberechtigungsschein? (...) Wenn man gute Spracharbeit machen würde, würde man sagen: Suchen wir vielleicht ein anderes Wort im Deutschen, damit unsere Bürger den Begriff besser verstehen können. (...) Die KI macht das nicht. (...) Zum Beispiel ist neu, dass die Leute inzwischen eher in die Anstellung als ins Freiberufliche gehen. Also, dass Dinge in die Firmen zurückgeholt werden, die man früher an Freiberufler herausgegeben hätte. Die Freiberufler leiden jedoch gerade ziemlich, auch wegen des Preisdrucks, den Kunden mit Verweis auf KI erzeugen.

**Ein Dolmetscher über
seinen Beruf und deutsch-
russische Beziehungen –**
mdz-moskau.eu vom
14.06.2025



 <https://xl8.link/3ynorgba>

Unsere Absolventengeneration hat im Allgemeinen einen Nachfragehöchststand erreicht. Denn als in den 90er Jahren westliche Unternehmen nach Moskau kamen, brauchten sie Leute mit der Sprache. Und viele Dolmetscher verließen gerne den damals noch nicht vollständig etablierten freien Markt, um dort eine Festanstellung anzunehmen. (...) Ich denke, dass es nicht nötig ist, Emotionen völlig abzuschalten. Denn sonst wirkt es wie ein Dolmetschen durch künstliche Intelligenz. (...) Jetzt hat sich der Übersetzungsmarkt verengt. Denn viele Bereiche der Zusammenarbeit wurden eingefroren. Aber dennoch blieb etwas übrig. (...) Auf jeden Fall besteht eine Art von Kommunikation, es werden Dokumente übersetzt und es finden russisch-deutsche Veranstaltungen statt.

**Michael Kegler verteidigt
Übersetzer-Beruf gegen
Künstliche Intelligenz –**
fnp.de vom 15.10.2025



 <https://xl8.link/ezgcy95s>

Häufig sei es so, sagt der in Diedenbergen lebende Romanist, dass er für ein Buch, das ihm selbst beim Lesen besonders gefallen habe, dann einen Verlag zu begeistern versuche. Im besten Fall beißt der Verlag an und Kegler erhält den Übersetzungsauftrag. Da er in der Branche längst einen Namen hat, gibt es genauso den umgekehrten Fall, dass ein Verlag ihn als Übersetzer anfragt. (...) Er weiß aber schon von Versuchen, Vertretern seines Berufsstands anzubieten, ein bereits per KI-Programm „übersetztes“ Manuskript zu lektorieren – für ein Viertel des Geldes, das eine Übersetzung kosten würde. (...) Mehr Sorge noch als diese Beobachtung macht dem Diedenberger, dass er allgemein den Sinn für gutes Deutsch schwinden sieht. Daher lehne er sich „nicht beruhigt zurück“.

**Apple AirPods: Live-Über-
setzung bald in der EU
verfügbar –**
connect.de vom
05.11.2025



 <https://xl8.link/wduihotc>

Laut Apple funktioniert die Live-Übersetzung besonders effektiv, wenn beide Gesprächspartner kompatible AirPods tragen und die Funktion auf ihren iPhones aktiviert haben. (...) So soll ein natürliches Gespräch über Sprachgrenzen hinweg entstehen. (...) Unterstützt werden zunächst neun Sprachen: Chinesisch (Mandarin, Vereinfacht und Traditionell), Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Portugiesisch und Spanisch. (...) Die Einführung der Funktion in der EU hat sich laut Apple verzögert, da zusätzliche technische Anpassungen notwendig gewesen seien. Um den Anforderungen des Digital Markets Act gerecht zu werden, musste Apple zusätzliche Schnittstellen für Drittanbieter entwickeln.

**Google Meet & Gemini:
Neue Live-Übersetzung
startet – KI-Dolmetscher
übernimmt auch Stimme
und Tonlage –**
googlewatchblog.de vom 10.11.2025



 <https://xl8.link/8mzj4ipb>

Das soll so schnell ablaufen, dass es so natürlich wie nur möglich wirkt und die Zuhörer kaum bemerken, dass gar nicht die Person im Bild selbst spricht (zumindest nicht das, was aus den Lautsprechern kommt), sondern eine KI eine Live-Übersetzung vornimmt. (...) Wer das ausprobieren möchte, kann das jetzt in Google Meet in der Beta-Version und mit Besitz eines Google One AI Pro (oder Ultra) Abos tun – derzeit aber nur im Chrome-Browser am Desktop. (...) Deutsch ist die 5. Sprache, zuvor wurde schon der Weg von Englisch auf Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Französisch sowie jeweils zurück unterstützt.

**Verleumdungsprozess um
babylonische Zustände in
Polizeiinspektion –**
derstandard.at vom
10.11.2025



 <https://xl8.link/8kzmubg2>

Ein unbescholtener 40-Jähriger soll einen früheren Mitarbeiter als Einbrecher angezeigt haben. Er sieht Übersetzungsprobleme. (...) „Ich habe dem Polizisten gesagt, dass ich mir nicht sicher bin. Das wurde nicht richtig übersetzt.“ Wie sich herausstellt, sprachen D. und der Polizist in einer Mischung aus Deutsch und Englisch, die bulgarische Lebensgefährtin des Unternehmers half aus und übersetzte das fertige deutsche Protokoll für ihren Partner zurück auf Italienisch, bevor er es unterschrieb. (...) Die 36-Jährige sagt auch, sie habe dem Angeklagten in der Polizeiinspektion das Protokoll nicht Wort für Wort ins Italienische übersetzt.

NEUE WÖRTER AUS GANZ EUROPA

Susi Vide-Winkler

Die Digitalisierung hat sich inzwischen auf fast alle Lebensbereiche ausgeweitet. Ein Alltag ohne Smartphone, Internet und Co. ist für viele von uns kaum noch vorstellbar – oder vielleicht eine im echten Leben nicht mehr umsetzbare Traumvorstellung.

Angesichts der rasanten Entwicklungen in diesem Bereich ist es kein Wunder, dass parallel zu neuen Konzepten auch ständig neue Begriffe geprägt werden. Ein Beispiel dafür sind Deepfakes, die vor ein paar Jahren noch Zukunftsmusik waren und inzwischen schon erschreckend realistisch sein können. Ob der Einfachheit halber englische Termini direkt übernommen oder neue Begriffe gebildet werden, ist von Sprache zu Sprache und Fall zu Fall unterschiedlich. Und ob man als Otto Normalverbraucher mit diesen neuen Begriffen dann auch direkt etwas anfangen kann oder erst mal ein Erklärvideo braucht, steht natürlich wieder auf einem anderen Blatt.



Susi Vide-Winkler ist seit 2016 Übersetzerin beim Europäischen Parlament.

Die digitale Fassung des Mehrsprachigen Wörterbuchs der neuen Wörter findet ihr hier:



<https://xl8.link/hesh2tnj>

ultrafalsificación [ultrafalsifika'θjon] *n. f., media*

ES: manipulación, especialmente de vídeos, mediante técnicas de inteligencia artificial para imitar de manera hiperrealista la apariencia o el sonido de una persona, normalmente con fines malintencionados (ultrafalsear v. tr., ultrafalso adj.)

El polémico vídeo en el que un famoso actor hacía comentarios racistas ha resultado ser una ultrafalsificación, pues la imagen había sido manipulada para que pareciera que era él quien hablaba. [Übers. d. Verf.: Das umstrittene Video eines berühmten Schauspielers, in dem er rassistische Äußerungen tätigt, hat sich als Deepfake entpuppt – es wurde manipuliert, um es so aussehen zu lassen, als ob er selbst gesprochen hätte.]

EN: deepfake; AI-based human image synthesis technique used to combine and superimpose existing images and videos onto source images or videos (< ultra + falsificación = deep + fake)

Erklärvideo [ɛr'klævi:deo] *n. m.*

DE: (normalerweise kurzes) Video, mit dem eine Methode oder ein Vorgang erklärt wird (Erklärfilm *n. m.*)



ultrafalsificación

Ich habe das neue Thema in Mathe noch nicht verstanden, ich sehe mir gleich mal ein paar Erklärvideos an.

EN: tutorial; a (normally short) video explaining a process or a product

Vielen Dank an Tamara Paludo für die Hilfe bei der Übersetzung des spanischen Beispielsatzes.

QUALITÄT GARANTIEREN IN TURBULENTEN ZEITEN. DER AUSSCHUSS FÜR DOLMETSCHEN STELLT SICH VOR

Ausschuss für Dolmetschen

„Wir probieren es einfach auf Englisch!“ oder „Dieses Mal möchten wir mit einer KI-Dolmetschung experimentieren, das ist günstiger“:

Derartige Aussagen hört man dieser Tage zunehmend in der Sprachmittlungsbranche und für Dolmetscher:innen kann es mitunter schwierig sein, zu argumentieren, warum sich eine professionelle, menschengemachte Dolmetschung trotzdem noch auszahlt. Dem Ausschuss für Dolmetschen (AfDo) unseres Verbands kommt daher die wichtige Rolle zu, die Qualität unseres Berufsstands zu garantieren und die neuesten technologischen wie wirtschaftlichen Entwicklungen im Blick zu behalten, um angemessen reagieren sowie unseren Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

Nicht nur stellen wir durch unsere Zertifizierung für Konferenzdolmetschen sicher, dass UNIVERSITAS-Dolmetscher:innen qualitätsvolle und von Bürg:innen bestätigte Arbeit leisten, sondern wir geben auch Impulse in Bezug auf Fort- und Weiterbildungen, beantworten Fragen von Mitgliedern in Bezug auf Preisgestaltung und Verhandlungsstrategien und vertreten die Interessen von Dolmetscher:innen im Vorstand der UNIVERSITAS.

Die Mitglieder unseres Ausschusses stehen in ständigem Austausch und halten regelmäßig Sitzungen ab, in denen Zertifizierungsanträge bearbeitet und relevante Themen und Problemstellungen besprochen werden. Zudem fungiert stets eines unserer Mitglieder (derzeit Julia Lindsey) als Verbindungsperson in den Vorstand und nimmt auch an dessen Sitzungen teil, was den Informationsfluss in beide Richtungen ermöglicht. Bei der Zusammensetzung unserer Mitglieder versuchen wir darauf zu achten, Expert:innen aus verschiedenen Sprachrichtungen und Bereichen des Dolmetschberufs abzudecken. So haben wir derzeit Vertreter:innen, die aufgrund ihrer Lehrtätigkeit einen Einblick in die universitäre Ausbildung haben, solche, die für internationale Organisationen wie OSZE, EU oder UNO arbeiten, sowie rein freiberufliche Dolmetscher:innen, die den Markt in verschiedensten Teilen Österreichs und Europas kennen. In diesem Artikel möchten wir uns und unsere ehrenamtliche Arbeit innerhalb des AfDo vorstellen.

Zertifizierung

Gerade in aktuellen Zeiten, in denen sich Kund:innen vermehrt die Frage stellen, ob sie noch „menschliche“ Dolmetscher:innen beauftragen sollen, stellt die Zertifizierung von UNIVERSITAS ein Vertrauen schaffendes Qualitätssiegel dar. Schließlich fallen uns derzeit häufig „einfache“ Einsätze weg, bei denen die Auftraggeber:innen für sich entscheiden, dass ihnen eine KI-Lösung oder eine einsprachige Abhaltung der Veranstaltung auf Englisch ausreicht, sei das Ergebnis doch gut genug.

Übrig bleiben Einsätze, die aus bestimmten Gründen heikel sind – man denke etwa an hohe Vertraulichkeit, schwierige Akzente der Vortragenden oder besondere organisatorische Herausforderungen. Für derartige Settings bringen zertifizierte Dolmetscher:innen nicht nur sprachliche Kompetenzen sowie die Einhaltung des Ehrenkodex mit (beides durch die Bürg:innen bestätigt), sondern dank der absolvierten Dolmetschtage auch ausreichend Erfahrung, um beratend tätig zu werden. Eine Bemerkung am Rande: Es kommt derzeit – und hoffentlich auch weiterhin – durchaus vor, dass sich ein vermeintlich „einfacher“ Einsatz als schwieriger als gedacht herausstellt und beim nächsten Mal wieder auf eine menschengemachte Dolmetschung zurückgegriffen wird.

Als Ausschuss für Dolmetschen rufen wir deshalb unsere Mitglieder dazu auf, regelmäßig zu überprüfen, ob sie die Kriterien für eine Zertifizierung bereits erfüllen – alle nötigen Unterlagen dafür befinden sich im internen Bereich der UNIVERSITAS-Website (Downloads → Formulare). Wir beantworten Rückfragen bei Unklarheiten und bearbeiten regelmäßig die an uns herangetragenen Zertifizierungsanträge.

So wie es auch bei der Zertifizierung für Übersetzen der Fall ist, dürfen zertifizierte Dolmetscher:innen das offizielle Zertifizierungslogo in ihrer E-Mail-Signatur, auf dem persönlichen Briefkopf (etwa für Angebote, Rechnungen) sowie in ihren Online-Auftritten verwenden. Außerdem erscheinen sie in der öffentlichen Suche auf der UNIVERSITAS-Website. Nicht zuletzt ist die Zertifizierung ein Qualitätsmerkmal für die Beauftragung durch Kolleg:innen.

Nachwuchsförderung

Die Unterstützung und Bestärkung angehender und junger Dolmetscher:innen ist uns im AfDo ein besonderes Anliegen. Hierfür informieren wir über Weiterbildungen, Workshops und Ausschreibungen (und danken an dieser Stelle dem Ausschuss für Fortbildung, der hier großartige Arbeit leistet!) und entsenden unsere Mitglieder auch stets zu Netzwerktreffen, um Studierenden und Jungmitgliedern Rede und Antwort zu stehen. Dank unserer langjährigen Erfahrung können wir bei vielen Anliegen und Fragen zum Berufseinstieg beraten und unterstützen – sei es das Aufsetzen einer Honorarnote, ein steuerliches Thema, die Vereinbarung von Beruf und Familie, das Hinzufügen einer weiteren Sprache, die Suche nach Aus- und Weiterbildungsstätten, die Angebotslegung, die Vorbereitung auf Akkreditierungs- und Zertifizierungsverfahren und vieles mehr. Zudem arbeiten wir mit dem Ausschuss für Nachwuchsförderung zusammen, indem wir uns entweder selbst als Mentor:innen zur Verfügung stellen oder innerhalb unserer Netzwerke nach Kolleg:innen mit den passenden Sprachkombinationen suchen.

Eine Zukunft im Zeichen der KI?

Ja und nein! Wer sich intensiv mit diversen KI-Tools auseinandersetzt, weiß um deren Stärken und Schwächen – ein herzlicher Dank auch an dieser Stelle an den AfF für die spannenden Fortbildungen in diesem Bereich. Es gilt daher zum einen, das Potenzial der digitalen Helferlein auszuschöpfen, um eigene Arbeitsprozesse (etwa in der Dolmetschvorbereitung dank Unterstützung bei Recherche und Glossarerstellung) zu optimieren, zum anderen aber auch, ihre Grenzen zu kennen, um Kund:innen fachgerecht zu beraten.

Im AfDo verfügen wir dank unserer vielfältigen Berufspraxis über die notwendige Expertise und sind auch dank Fortbildungen auf dem Laufenden, um unsere Mitglieder jetzt und auch in Zukunft zu beraten. Außerdem bietet der vom Ausschuss ausgearbeitete Honorarspiegel Dolmetschen regelmäßig einen aktuellen Überblick über marktübliche Honorare je nach Einsatzbereich (UNIVERSITAS-Website → Downloads → Wissenswertes für Auftraggeber:innen). Für Berufseinsteiger:innen im Bereich Dolmetschen liefert der einschlägige Leitfaden einen wertvollen Anhaltspunkt (Downloads → Berufseinstieg).

Einen zeitlosen Gedanken möchten wir unseren Mitgliedern noch mit auf den Weg geben: Auch wenn die Zeiten aktuell turbulenter denn je scheinen – je kompetenter wir unsere Auftraggeber:innen beraten und je mehr wir auf qualitativ hochwertige Arbeit unsererseits achten, umso besser sind unsere Chancen, auch in Zukunft unseren Platz am Markt zu verteidigen und mit Freude und Sprachgewandtheit unseren Beruf auszuüben.

Wer steckt hinter dem AfDo?

Der AfDo besteht derzeit aus fünf Mitgliedern, die sich mit Leidenschaft engagieren und für unseren Beruf einsetzen. Die Koordinatorin, Ansprechpartnerin und Verbindungsperson in den Vorstand ist Julia Lindsey. Wie erwähnt sind wir in regem Austausch mit allen anderen Ausschüssen sowie dem Präsidium und unterstützen einander in unserer Arbeit für UNIVERSITAS. Die folgenden Steckbriefe bieten einen kleinen persönlichen Einblick in unseren Ausschuss:



Julia Lindsey

Konferenzdolmetscherin (Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch)

🎯 Spezialgebiete

Internationale Politik & Diplomatie, Bankwesen & Finanzen, Bauwesen, Klimatologie & Umweltschutz, Literatur

💖 Hobbys

Ich bin schon von klein auf begeisterte Kletterin, obsessive Leserin und singe und musiziere für mein Leben gern. In Vorbereitung auf die Selbstversorgung nach der Apokalypse betreibe ich auch mit Leidenschaft einen kleinen Gemüsegarten. ;-)

Julia Klug

EU-akkreditierte Konferenzdolmetscherin, Kommundolmetscherin, Schriftdolmetscherin, Hörfilmautorin (Sprachen: Deutsch, Französisch, Spanisch, Englisch)

**Spezialgebiete**

EU-Politik, barrierefreie Kommunikation

**Hobbys**

Ich liebe es, beim Lesen Sprache und Genre zu variieren. Im Fitnessstudio (wo ich nicht ganz freiwillig anzutreffen bin) vertreibe ich mir die Zeit mit Podcasts, aus denen ich unermüdlich mehr oder weniger tiefsinnige Lebensweisheiten zitiere.

**Alexandra Travljanin**

Konferenzdolmetscherin (Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch)

**Spezialgebiete**

Technik, Bauwirtschaft, Umwelt, Landwirtschaft, Rettungshunde, Medizin, Politik

**Hobbys**

Meine große Leidenschaft neben meinem Beruf ist die Rettungshundearbeit mit meinem dreijährigen Australian Shepherd Kansas. Gemeinsam suchen wir ehrenamtlich nach vermissten Personen in Trümmern, Waldgebieten und Lawinen, und unsere Freizeit verbringen wir beim Wandern in den Bergen.

Joanna Ziemska

Konferenzdolmetscherin für Polnisch, Gerichtsdolmetscherin

**Spezialgebiete**

Recht, Wirtschaft, Kunst und Kultur, Politik und Diplomatie, Umweltschutz, Urbanistik, Gedenkkultur

**Hobbys**

Mein Beruf; jede Art gute Musik, italienische Oper, aber auch Pop; gute Literatur, gute Filme; reisen und fremde Kulturen kennenlernen; vor allem aber viele Kontakte und Gespräche mit Menschen

**Olga Tsourko**

Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin (Sprachen: Russisch, Englisch, Deutsch)

**Spezialgebiete**

Politik & Recht, Wirtschaft, Architektur & Bauwesen, Kultur

**Hobbys**

Ich bin begeisterte Leserin sowie Theater- und Operngeherin.

FIT STATUTORY CONGRESS 2025 IN GENF: EIN RÜCKBLICK AUF ZWEI INTENSIVE TAGE INTERNATIONALER ZUSAMMENARBEIT

Beate Ummenhofer



Beate Ummenhofer ist Dolmetscherin für Italienisch und Englisch, leitet seit 22 Jahren eine Sprachagentur und unterrichtet am ITAT Graz.

Vom 2. bis 3. September 2025 fand in Genf der FIT Statutory Congress statt – ein zentrales Ereignis der Fédération Internationale des Traducteurs (FIT), das alle drei Jahre Delegierte aus aller Welt versammelt. Veranstaltungsort war das moderne Hauptgebäude der WIPO (World Intellectual Property Organization) – ein würdiger Rahmen für ein internationales Treffen von Sprachmittler:innen, eingebettet in das Herz einer Stadt, die wie kaum eine andere für internationale Verständigung steht.



Genf ist ein Zentrum der internationalen Kooperation. Als Sitz zahlreicher wichtiger internationaler Organisationen, darunter viele der Vereinten Nationen wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) sowie die Welthandelsorganisation (WTO) und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, bot sich die Stadt als passender Austragungsort für den FIT-Kongress an und wurde zum inspirierenden Umfeld für Diskussionen über die Rolle und Zukunft des Übersetzens und Dolmetschens im Hinblick auf den Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Die translatorischen Berufsverbände haben im Zuge der digitalen Transformation immer komplexere Anforderungen zu bewältigen.

Blick vom 13. Stock der Kongresslocation auf den Genfer See und Mont Blanc

Ein besonderer Moment für die österreichische Delegation

Für mich persönlich war der Kongress ein ganz besonderer Moment: Zum ersten Mal durfte ich als **Delegationsleiterin für den UNIVERSITAS-Vorstand** teilnehmen. Gemeinsam mit unserem Präsidenten **Thomas Musyl**, der sich sowohl produktiv als auch unterhaltsam in die Debatten einbrachte, wurde der österreichische Berufsverband engagiert vertreten. Auch **Brigitte Meßner** vom Österreichischen Gerichtsdolmetscher:innenverband **ÖVGD** sowie **Judith Platter** und zwei Kolleginnen vom Österreichischen Schriftdolmetscher:innenverband **ÖSDV** waren anwesend, was für eine gute Präsenz unseres kleinen Landes beim Kongress sorgte.



FIT Statutory 2025 in Genf



Als Delegationsleiterin für den UNIVERSITAS-Vorstand gemeinsam mit dem Präsidenten Thomas Musyl

TAG 1

Der erste Tag: Eröffnung, Berichte und Satzungsfragen

Der erste Kongresstag begann mit einem herzlichen Empfang und Kaffee im eleganten Foyer der WIPO, der Raum für erste Vernetzungen bot. Danach wurde der Kongress offiziell von der aus Australien stammenden **FIT-Präsidentin Alison Rodriguez** eröffnet. Die Tagesordnung war ambitioniert, denn der Kongress ist nicht nur ein Zusammentreffen, sondern auch das höchste beschlussfassende Gremium der FIT.

Gleich zu Beginn standen nach der Annahme der Tagesordnung wichtige Entscheidungen zur Mitgliedschaft auf dem Programm. Unter anderem wurde über die Aufnahme des Verbandes der **österreichischen Schriftdolmetscher:innen** abgestimmt – ein Antrag, der mit

weiteren Anträgen von Verbänden aus Neuseeland für indigene Sprachen und aus den Arabischen Emiraten angehört und angenommen wurde. In meiner Funktion als Delegationsleiterin hatte ich zusätzlich eine **Proxy-Stimme des slowenischen Übersetzerverbands**, die ich verantwortungsvoll nützte.

Ein zentrales Thema des Vormittags war der **Berichtsteil**. Neben der Präsidentin und der **Generalsekretärin (UNIVERSITAS-Mitglied) Alexandra Jantscher-Karlhuber** präsentierte auch die Finanzreferentin ihre Analyse der **Finanzlage der FIT für den Zeitraum 2022–2024**. Besonders der konsolidierte Finanzbericht sowie der Prüfbericht zum Stichtag 31. Dezember 2024 führten zu intensiven Diskussionen. Einige Mitgliedsverbände zeigten sich besorgt über **Unklarheiten bei Ausgaben** und die insgesamt angespannte finanzielle

Lage der Organisation. Ein weiterer kontroversieller Punkt waren rechtliche Fragestellungen beim Verbandsgebaren, die nicht geklärt werden konnten. Die Auseinandersetzung verlief teilweise widersprüchlich und ließ einige Fragen offen.

Governance und strukturelle Reformen

Am Nachmittag richtete sich der Fokus auf die **Governance-Struktur der FIT**. Der Rat stellte die Ergebnisse einer strategischen Überprüfung vor und brachte mehrere Änderungsvorschläge zur Diskussion. Besonders im Zentrum standen **Anpassungen an französisches Vereinsrecht**, unter dem die FIT als Organisation eingetragen ist. Dabei wurden Details der Satzung intensiv diskutiert – insbesondere hinsichtlich sprachlicher Formulierungen in den drei offiziellen FIT-Sprachen mit Französisch als Ausgangssprache und den entsprechenden Übersetzungen ins Englische und Spanische. Übersetzungseinheiten wurden zur Geduldsprobe, denn die Übersetzungsprofis legen natürlich ein besonderes Augenmerk auf Ungenauigkeiten.

Neben diesen strukturellen Fragen wurden auch mehrere Anträge von Mitgliedsverbänden behandelt – etwa zu **Budgetregelungen**, zu **Vergabeverfahren für kommende Kongresse** und zu **Bankangelegenheiten** –, die FIT-Mitgliedsorganisationen vor allem in Lateinamerika vor Probleme stellen.

Später am Nachmittag wurden die **Kandidat:innen für den neuen FIT-Rat** vorgestellt. Geografisch war die Gruppe sehr heterogen – Bewerber:innen kamen aus Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, Nordamerika und Neuseeland. Jede Person hatte drei Minuten Zeit, sich zu präsentieren – manche überzogen leicht, doch insgesamt gaben die Beiträge einen guten Überblick über die Ideen und Ambitionen der Kandidierenden.

Obwohl das Programm straff geplant war, zogen sich die Diskussionen länger hin als vorgesehen. Der erste Kongresstag endete daher gegen 18 Uhr. Das Netzwerken konnte bei einem gemeinsamen Abendessen fortgesetzt werden, wo es einen regen Austausch unter den Teilnehmenden gab, was den Tag in entspannter Atmosphäre ausklingen ließ.

TAG 2

Der zweite Tag: Wahlen, Regionalzentren und strategische Ausblicke

Der zweite Tag begann erneut mit einem Come-together im Foyer des Kongresszentrums und wurde dann offiziell mit den **Präsentationen der Bewerbungen für den XXIV. FIT-Weltkongress** im Jahr 2028 begonnen. Zwei starke Anwärter wurden vorgestellt: **Peru** mit **Lima** und **Argentinien** mit **Buenos Aires**. Beide überzeugten mit fundierten Reden, ansprechenden Videos und einer klaren Vision für einen modernen, inklusiven Kongress.

Danach gaben die einzelnen Kandidat:innen für den FIT Council noch kurze Impulse und Statements für die zukünftige Ausrichtung und ihren Einsatz dafür ab, damit die Wählenden noch einen abschließenden Eindruck gewinnen konnten.

Vor dem Mittagessen kam es dann zur **Wahl der neuen FIT-Ratsmitglieder** sowie zur **Abstimmung** über den nächsten **Austragungsort des Weltkongresses für 2028**. Die Spannung war groß, denn sowohl die Kandidat:innen für den Rat als auch die Kongressbewerbungen lagen qualitativ eng beieinander. Die Delegierten stimmten in geheimer Wahl ab.

Nach dem Mittagessen wurden die Ergebnisse verkündet: **Peru** setzte sich durch, und der FIT-Kongress 2028 wird in **Lima** stattfinden – sehr zur Freude der peruanischen Delegation, die lautstark und jubelnd auf das Ergebnis reagierte. Argentinien gratulierte sportlich-fair zum Zuschlag für die nächste Ausrichtung der Veranstaltung.

Anschließend standen noch **Berichte der Regionalzentren, Arbeitsgruppen und ständigen Ausschüsse** auf dem Programm. Besonders die Regionalzentren äußerten den Wunsch nach größerer Stärkung. In den Diskussionen wurde klar, dass es künftig stärker darum gehen muss, die unterschiedlichen regionalen Realitäten innerhalb der FIT-Struktur besser abzubilden – sowohl organisatorisch als auch strategisch.

Am Ende des zweiten Tages bedankte man sich bei den scheidenden FIT-Ratsmitgliedern, allen voran bei Alexandra Jantscher-Karhuber in ihrer Rolle als umsichtige und sehr engagierte Generalsekretärin, die mit einem großen Blumenstrauß bedacht wurde. Der Kongress wurde übrigens auch in den offiziellen Sprachen der FIT – Französisch, Englisch und Spanisch – simultan gedolmetscht. Das Dolmetschteam erhielt für die gute Leistung einen sehr wohlwollenden Applaus der Delegierten.



Traumhaftes Wetter rund um das WIPO-Kongresszentrum in Genf

Konstituierung des neuen FIT-Rats

Nach dem offiziellen Ende des Kongresses trat der **neu gewählte FIT-Rat** zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Hier wurden weitere Mitglieder kooptiert und die **Rollen und Verantwortlichkeiten** innerhalb des Rats neu verteilt. Die Namen und Funktionen der neuen Amtsträger:innen werden zu einem späteren Zeitpunkt offiziell bekannt gegeben.

Mit der Wahl beginnt nun ein neues Kapitel für die FIT – eines, das sowohl Kontinuität als auch Erneuerung verspricht. Von den 16 Sitzen im Rat gingen die neun, die mittels Wahl vergeben werden, an Vertreter:innen aus Spanien, Kanada, Belgien, Südafrika und weiteren Ländern – ein Zeichen für die globale Verankerung der Organisation.

Globale Gemeinschaft, gemeinsame Verantwortung

Der **FIT Statutory Congress 2025** in Genf war ein aufschlussreiches, dialogorientiertes Treffen von transnationalen Berufsverbänden verschiedener Ausrichtung weltweit, die sich den Herausforderungen der Gegenwart stellen und gemeinsam an einer Vision für die Zukunft arbeiten. Die Diskussionen waren intensiv, manchmal anstrengend, aber immer zielgerichtet und geprägt von gegenseitigem Respekt.

Für uns als **österreichische Delegation** war es eine bereichernde Erfahrung – fachlich, organisatorisch und menschlich. Die Begegnungen mit Kolleg:innen aus aller Welt, das gemeinsame Nachdenken über Strategien und Strukturen sowie die Möglichkeit, aktiv mitzugestalten, machten den Kongress zu einem besonderen Ereignis.

Mit neuen Impulsen, Kontakten und Erkenntnissen im Gepäck blicken wir nun voraus – auf die kommenden drei Jahre und ganz besonders auf ein Wiedersehen **2028 in Lima!**

OPTIMISM UNBOUND: FIT WORLD CONGRESS

GENEVA 4-6 SEPT 2025



Edith Vanghelof is a financial translator and member of the Board of Directors of UNIVERSITAS Austria

When I was 14, a friend and I went to see an astrologer: we wanted to hear what the future held for us. The astrologer predicted that I was going to “write a lot” in later life. The next day, I immediately tried out the typewriter in my father’s office. It was 1969, and the typewriter was the tool of the trade. For a long time, I believed I was going to write literary works one day. As it turned out, one day came, and I do a lot of writing – as a translator.

Today, translators have lots of useful tools for their work. Artificial intelligence stands out, but is it a tool for translators or is it a threat to our livelihoods?

The title of the **FIT XXIII World Congress 2025** in Geneva was enticing: **“Mastering the Machine – Shaping an Intelligent Future”**. The motto exuded optimism, and I wanted to find out more, so I travelled to Geneva to attend my first of the World Congresses organised every three years by FIT (Fédération Internationale des Traducteurs¹). Alexandra Jantscher-Karlhuber, a former president of UNIVERSITAS Austria and FIT Secretary General² also recommended

the international gathering. The World Congress takes place right after the FIT Statutory Congress, which is the conference of the delegates of the member organisations. The three days were packed with presentations and talks: some provided food for thought, some survival strategies, and one addressed the ethics of artificial intelligence and the unbound optimism it inspires in customers. I picked highlights of three of the talks to share with you.

Artificial intelligence – manifest destiny of translation?

Keynote talk “Artificial Intelligence: What happens when we let machines speak for us – and about us?” Dorothea Baur, CEO, Baur Consulting AG³

Dorothea Baur brought an outsider perspective to the event. She is an expert in ethics, sustainability and responsibility in business, technology and finance. Her talk was like a breath of fresh air in the haze of misconceptions and hype about AI. She pointed out the **“illusion of understanding”** that large language models create. “Translation only works if the system

understands what is at stake. But how could it? An AI system has no sense of what context it’s operating in. It doesn’t know whether it’s translating a lunch menu or interpreting a witness statement in court. It treats all language the same – as patterns to be matched. But not all language is the same. Some words carry weight. Some carry consequences.”⁴

¹ For more information on FIT, see <https://en.fit-ift.org>

² Period 2022 to 2025

³ More information about the speakers is available at <https://fitft.eventsair.com/fit2025/>

⁴ Quotes with the permission of Dr. Dorothea Baur from her talk at the XXIII World Congress International Federation of Translators, Geneva, 2025

Loss of judgment

Judgment is the human approach to translation. Assessing what is good or bad never has a clear-cut answer. People use their judgment to make decisions. This does not apply to automated translation. In Dorothea Baur's words "On the loss of judgment when automating translation: When we use AI for translation, we reduce language to either perception (something that's right or wrong) or – with generative models – we treat translation as a matter of prediction: something that's likely or unlikely. In both cases, one thing gets lost, namely judgment." She continues to explain her understanding of the role of translators and judgment, "the ethical goal is not to replace falli-

ble humans with fallible machines, but to build tools that strengthen judgment. But automation cannot produce better judgment – it risks suppressing it instead."

Business model AI

Ethics is a key factor often missing from discussions of AI trends. Future developments will be influenced by our understanding of ethical behaviour. In her analysis, "What AI companies call democratisation is just a business model – dressed up in humanitarian language. [...] Whether we appear as data sources or as people whose lives are shaped by automated decisions – this isn't democratisation. It's a new form of power concentration."

"Innovation, consulting, strategy and leadership: Future skills in professional multilingual communication", 30-minute talk by Caroline Lehr, Professor of Translation Studies at ZHAW Institute of Multilingual Communication.

Rebranding

The talk by Caroline Lehr brought us down to earth and the reality of making a living in translation and interpreting. She started out by presenting an overview of how the interpreting and translation profession is changing right before our eyes. The World Economic Forum study "How will AI Impact Your Job" estimates a 70% replacement rate for writers, translators and statistical analysts. The only higher replacement estimate is 87% for data analysts and machine learning. The trend of declining student numbers in translation and interpretation was also a key factor behind the changes made at the ZHAW institute. The entire content of the curricula was updated and overhauled, and the name of the department was changed. What used to be the "Institute of Translation and Interpreting" and is now the "Institute of Multilingual Communication".

New services

Caroline Lehr spoke of the "need to rethink and rebrand the translation profession" and presented a list of potential new services customers may expect of translation and interpreting providers.

- Technology consulting
- Digital leadership and training in AI Literacy
- Innovation management and assessment
- Multilingual corporate communication and media relations
- Cultural adaptation of marketing campaigns
- Contributions to strategic decision-making



Left to right: Hanna Risku, Dagmar Sanjath, Liese Katschinka, Ingrid Haussteiner, Agnieszka Birsak, James MacGregor, Edith Vanghelof, Brigitte Meßner

New role: consulting

She also referred to an investigation of how multilingualism in external communication is managed at 41 companies in Switzerland (Grob & Holm, 2025). Two of the findings are of great relevance for our profession:

- "While many organisations articulate strategic objectives for multilingual communication, formalised processes at the operational level are frequently absent."
- "The lack of systematic language management undermines the quality of communication practices and can impede organisational effectiveness in multilingual contexts."

⁵ ZHAW, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Angewandte Linguistik in Winterthur, IMK Institut für Mehrsprachige Kommunikation, Winterthur, Switzerland. See <https://www.zhaw.ch/en/linguistics/institutes-centres/imk-institute-of-multilingual-communication>

A broader range of skills

Consequently, the training institute created a new course of study, “Master in Language and Communication” with four specialisations, one of which is the “Specialisation in Multilingual Communication Management”. Consultancy services are now also part of the new curricula and cover the implementation and use of translation technologies, effective multilingual communication across organisational levels and business processes as well as workflows for multilingual publications.

The new learning objectives and teaching methods are designed to give students a broader range of skills, with the objectives and methods taking AI into account beyond just working with machine translation.

The path taken by the Institute of Multilingual Communication is an interesting example of how training institutions can adapt to market change.

Presentation “Challenges for T/I professional associations in the age of AI”, Norma Keßler, BDÜ, Germany

This presentation stood out because it gave the audience an insight into the experience and assessments of a major professional association. The changes in the market and the AI-driven trends are highly relevant for the work of representing the interests of translators and interpreters, and therefore for the very existence of such associations. Norma Keßler served as president of Germany’s largest association for translators and interpreters (some 7,500 members) from 2018 until April 2025. She began her presentation with some interesting facts about BDÜ.



Norma Keßler, BDÜ

A few facts and figures

BDÜ consists of nine regional associations and one conference interpreters’ association. The members are individuals; there are no corporate members. A unique feature of BDÜ that sets it apart from other associations is the creation of a paid position, the “Director of Public Affairs”, whose task is political lobbying.

According to a survey by the industry news portal slator.com at the end of 2023, the language industry in Germany was a USD 1.9 billion market (roughly 8% of global volume in 2021) and was expected to continue to grow. The most recent estimate for Germany from 2018 assessed that some 46,000 translators and interpreters served the market in Germany (source: German Federal Statistical Office).

- 54% stated that their economic situation deteriorated in the last three years
- 13% plan to leave the industry within the next six months
- a quarter of the members will reach retirement age within the next five years

Mission and purpose

Professional associations are under pressure to rethink their purpose and membership structures. BDÜ is working to achieve a membership structure that reflects current trends. Such efforts include attracting new members from other occupational and educational backgrounds (without lowering membership standards) and also developing new membership categories.

Strength in numbers

The traditional work of professional associations is nonetheless still highly relevant. Apart from the basic premise that there is strength in numbers, the work

Membership trends

Despite the generally strong position of the language industry in 2023, a survey conducted in June 2025 revealed the following negative trends for the association:

- membership is declining
- one third of the members describe the economic situation as unsatisfactory

⁶ <https://bdue.de/der-bdue>

includes communicating the value of quality language services to the public, offering younger members advice and support and providing networking opportunities. The association organises events and continuing profes-

sional development courses to keep members informed about the trends and changes affecting their work, such as artificial intelligence, and is also involved in the efforts to develop international industry standards.

FIT Awards

The FIT awards ceremony took place on 4 September 2025. An international jury of peers – among them Liese Katschinka, Franz Pöchlhammer and Tamara Paludo for Austria – selected the recipients of the prestigious FIT awards for outstanding contributions in the field of translation. Alexandra Jantscher-Karlhuber, president of UNIVERSITAS Austria from 2012 to 2017 and FIT Secretary General from 2022 to 2025, handed over the “Aurora Borealis” Prize for Outstanding Translation of Non-Fiction Literature to the SFT nominee, Guillaume Deneufbourg, for his translation from Dutch into French of “Grote Verwachtingen in Europa” (Les rêves d’un Européen au XIXe siècle). Guillaume Deneufbourg is the new FIT President for the period 2025 to 2028. For all awards and winners, see: <https://en.translatio.fit-ift.org/2025/10/10/fit-prize-winners-announced> ■



Alexandra Jantscher-Karlhuber (left), Guillaume Deneufbourg (center), Eleanor Cornelius (right), Chair of the Awards Management Committee

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen im UNIVERSITAS-Terminkalender.

Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

21.01.

Berufsbilder von Translator:innen – Folge 15: Terminolog:innen

Magdalena Aumayr
17:30–18:30 Uhr, online

20.02.

Mitgliederversammlung

Hybrid

21.02.

Fortbildungstag

Ganztägig am ZTW Wien
Nähere Infos folgen!

18.03.

UNIVERSIQuiz

Eintreffen ab 17:30, Quizstart um 18:30 Uhr
Golden Harp Neubau (Schottenfeldgasse 3, 1070 Wien)

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen Ordentliche Mitglieder

Muriel Aichner, MA

DE/IT/RU/EN

E-Mail:

muriel.aichner@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Haagen, Frank

Patricia Gmeiner, MA

DE/FR/ES

E-Mail: patricia.gmeiner@yahoo.com

Antrag unterstützt von:

Pöchlacher, Niebisch

Melinda Kovacsova

HU/DE/SK

E-Mail: office@uebersetzungsbuero.mk.com

Antrag unterstützt von:

Glatzhofer, Hönigsberger

Aufnahmen Jungmitglieder

Vanesa Atanasova, BA

BU/DE/RU/EN

E-Mail: vanesa.uebersetzen@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Petrova, Graf

Anna Bayer, BA

DE/EN/IT/FR

E-Mail: anna.bayer2001@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Griessner, Mandl

Marie-Therese Auer, BA

DE/FR/EN

E-Mail: marie-therese.auer@hotmail.com

Antrag unterstützt von:

Reithofer, Kreuer

Christina Scarlett Gabmayer, BA

DE/EN

E-Mail: christina.scarlett.gabmayer@univie.ac.at

Antrag unterstützt von: Schönhofer, Dichtl-Rittsteuer

Viktoria Anna Kovacs, BA

HU/DE/IT

E-Mail: kviktoriaanna@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Glatzhofer, Gruber

Julia Maria Szymańska, BA

PL/E/EN

E-Mail: juliaszymanska91@gmail.com

Antrag unterstützt von: Klug,

Matzinger

Klara Tasser, BA

DE/ES/EN/IT

E-Mail: ktasser8@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Voncina, Lion

Laura Tschoder, BA

DE/ES/IT

E-Mail: lauratschoder@hotmail.com

Antrag unterstützt von:

Voncina, Lion

Nähere Informationen zu den Kontaktdaten aller Mitglieder sind im Mitgliederbereich der Website zu finden.

Todesfälle

Paolo Sturm

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Übersetzen

Mag. Susanne Präsent-Winkler

Aktiv: Deutsch, Englisch

Passiv: -

Bürg:innen: Glatzhofer,
MacGregor, Müngersdorff,
Scheidl

UNIVERSITAS-Mitglieder genießen Sonderkonditionen in unterschiedlichen Bereichen:

Weiterbildungen

- Fachseminare (Finanzen, Versicherung, Recht, Leichte Sprache)
- Sprech- und Vortragstraining

Freizeit

- Grinberg-Methode
- Ermäßigter Badeeintritt

Software & Technik

- CAT-Tools
- Terminologie
- Dolmetschtechnik (u. a. Flüsterkoffer/-anlagen)

Unterstützung im Alltag

- Steuerberatung
- Rechtsberatung
- Business-/Porträtfotos

Die nächste
Ausgabe mit dem
Themenschwerpunkt
Arbeiten mit Deutsch
erscheint am
1.4.2026.

Weitere Details findet ihr im Mitgliederbereich unserer Website unter „Infothek für Mitglieder“ → „Sonderkonditionen“.

Entdeckt die Vorteile eurer Mitgliedschaft!